

Kaiser Maximilian

von

Mexiko.

Trauerspiel in fünf Akten

von

J. G. Fischer.



Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1868.

Druck von Gebrüder Mäntler in Stuttgart.

Vorwort.

Die Bedenken, welche der dramatischen Bearbeitung eines Stoffes entgegenstehen, der mit den meisten der betheiligten Personen noch dem Leben angehört, hat der Verfasser sich selbst vorgehalten. Aber der Gegenstand schien ihm auch so ergreifend, so lehrreich und mahnungsvoll, daß er dem Reize seiner scenischen Behandlung nicht zu widerstehen vermochte. Zudem scheint, wenn auch die stoffliche Aufhellung noch mancher neuen Punkte wartet, die moralische Beurtheilung der Personen und Parteistellungen schon heut so ziemlich befestigt zu sein. Und wenn es für die Bühnendarstellung allerdings erwünscht sein muß, daß der Tod an den handelnden Personen schon seine objektivirende Macht ausgeübt habe, so ist doch für die Bühnendichtung, die wesentlich den Anspruch macht, die psychologischen Charaktermotive und ihren Zusammenstoß als die Ursachen der Catastrophe zur Klarheit zu bringen, das Recht schon jetzt eben so vorhanden, als für die geschichtliche und novellistische Verwerthung.

Die französische Politik in der mexikanischen Frage ist vor der Welt fast ohne Widerspruch verurtheilt; jede neue Stimme aus und über Mexiko verdammt sie stärker als die vorhergehenden.

Maximilian und seine Freunde mit ihren monarchischen Voraussetzungen erscheinen eben so sehr im Recht als im Irrthum, und die Mißbilligung der Verstöße ist durch das Ende des unglücklichen Kaisers mit seinen josephinischen Ideen in sehr begründetes Mitleid verwandelt.

Juarez aber und sein Anhang! Wer möchte das Recht der nationalen Selbstbestimmung nicht als ein ewig unbestreitbares ehren, auch dann, wenn es noch so lang in mißlingenden Griffen sich versucht!

Auf Grund solcher Anschauung habe ich meine Stellung zu den Parteien und ihren Vertretern zu nehmen gesucht.

Indem ich noch bemerke, daß jener der Kaiserin in den Mund gelegte Ausspruch: „Das ist ein überwund'ner Standpunkt" seit ihrer Erkrankung in der That bei ihr in stehendem Gebrauch ist, wünsche ich meiner Arbeit, sie möge eben so billig beurtheilt werden, als ich bescheiden von ihr denke.

Stuttgart, im April 1868.

Der Verfasser.

Personen.

Maximilian von Oesterreich, Kaiser von Mexiko.

Charlotte, seine Gemahlin.

Prinz von Salm, Adjutant des Kaisers.

Prinzessin von Salm, seine Gattin, Indianerin von Geburt.

Velasquez de Leon, Staatsminister.

Lares, späterer Premierminister.

Lavira, Kriegsminister.

Päpstlicher Nuntius.

Juarez, Präsident von Mexiko.

Logan, Gesandter der amerikanischen Union.

Bazaine, Marschall, Höchstkommandirender der französischen Hilfsarmee.

Miramon, }
Mejia, } kaiserliche Generale.

Eskobedo, }
Ortega, } republikanische Generale.

Lopez, kaiserlicher Oberst.

Gallardo, republikanischer Oberst.

Ein Pater, Beichtvater und Sekretär des Kaisers.

Sekretär des Juarez.

Fausta, eine junge Indianerin.

Mexikanischer Geistlicher.

Ein alter Alkalde.

Ein republikanischer Offizier.

Diener, Indianer, Indianerinnen, kaiserliche und republikanische Soldaten. Andere stumme Personen.

Erster Akt.

Erste Scene.

Nachts im Zimmer eines veralteten Schlosses. Es führt auf einen Balkon am Ende der Hauptstadt.

Maximilian

(an einem Tisch in Lektüre und Schreiben vertieft. Eine Lampe beleuchtet den Tisch. Indem der Kaiser aufblickt für sich:)

Ja wohl, hier sieht sich's anders als daheim.
Die Völker sind ein schwer regiersam Ding;
Schwer abzumerken, doppelt schwer dem Fremden,
Ist ihr Gedanke, dreifach schwer ihr lenken
Und ihrem Mißtrau'n ehrlich zu begegnen. —
Doch — bin ich nicht daheim? hab' ich für diese
Die ganze andre Welt nicht aufgegeben
Um einem Volk, das seinen Lenker wählte,
Mit Schweiß des Tags und mit durchwachten Nächten
Als seinen besten Freund mich zu beweisen!

Ein Diener (in mexikanischer Kleidung bringt eine Schale.)

Maximilian.

Setz mir mein Morgenbrod hieher.

(da der Diener zögert)

Nur hieher.

Diener.

Der schlechte Tisch, o Herr, der harte Stuhl!

Maximilian.

Speist euer Volk an beff'rem Tisch? und besser?
Ruht Euer Volk auf weichern Polstern aus?

(Diener setzt die Schale nieder)

Wenn ihr erst worden, was ihr werden könnt,
Dann will ich auch ein besser Dach mir bauen
Und nicht die halbe Nacht mehr wirst du wachen.

Diener.

Der Morgen kommt herauf.

(öffnet die Thüre gegen den Balkon und löscht die Lampe)

Nehmt bessre Luft. (ab.)

Maximilian (unter die geöffnete Thüre tretend).

Du treue Sonne, wie zu Miramare!
Du schöne Luft, wie ob der Adria! —
Und werd' ich hier Europa wieder finden?

(nach einer Pause freudig gehoben)

Hab' ich nicht schöne Hoffnung denn? — In Frankreich
Ein Kaiser durch Vertrag an mich geknüpft
Und durch die Pflicht, die er der Völkerordnung

Wie seinem Namen schuldet. — Und in Rom
Ein milder Papst, der Völkerrechte ehrt.
Ein Heer von vierzigtausend Mann für mich
Und mein Vertrauen in den eig'nen Willen! —
Du aber, Stern und Sonne meiner Seele,
Charlotte, theures, süßes, starkes Weib,
Du mehr als Alles mein! die mir die Hälfte
Des Herrscheramtes von der Schulter nimmt,
O kehre bald mir aus dem Süden wieder,
Bring deinem Gatten Bürgschaft, daß er bald
Mehr keiner Bürgschaft als der deinen braucht.

Diener (der wieder eintritt).

Der Mann aus Rom und Euer Sekretär. (ab.)
(Nuntius und der Pater kommen.)

Maximilian.

Willkommen, Nuntius des röm'schen Stuhls.
Der heil'ge Vater zürnt mir, weil den König
Italiens, der ihm verfeindet ist,
Ich „Bruder" nenne, wie die andern Fürsten.

Nuntius.

Nicht einzig deßhalb, Majestät. Noch sind
Die Güter, die dem Klerus dieses Reiches
Entrissen worden, in des Reiches Händen.

Maximilian.

Und bleiben's, um des Reiches Wohl zu stärken
Und seinen Klerus würdig zu besolden.

Nuntius.

Zu solchem Paktum bring ich keine Vollmacht.
Vielmehr verlangt die Kirche und ihr Haupt:
Was ihr gehört, das soll ihr ganz gehören;
Die Fessel, die die weltliche Regierung
Ihr bisher anlegt, muß zerrissen werden.

Maximilian.

Wenn's eine Fessel ist! — Doch ein Gesetz?

Nuntius.

In Uebung seines Hirtenamtes gibt's
Kein Staatsgesetz, das einen Bischof bände.

Maximilian.

Das wäre eine Kirche über'm Staat.

Nuntius.

Habt Ihr daran gezweifelt, Majestät,
Daß alle Staaten Einer Kirche dienen?

Maximilian.

Ja wie die Söhne ihre Mutter ehren;
Doch jedem Sohne wuchs ein eig'ner Kopf,
Nicht zweie passen in dieselbe Form,
Und jeder baut sich seinen eignen Rahmen.

Nuntius.

Die Kirche allen *einen* und denselben.

Maximilian.

Und fand ich einen solchen Rahmen hier,
Wo tausend Köpfe auseinander streben?

Nuntius.

Sie haben alle den kathol'schen Glauben.

Maximilian.

Der mir der liebste ist und heiligste,
Und den kein Priester frömmer ehrt als ich.

Nuntius.

Ganz Mexiko soll so ihn ehren lernen.
Drum muß der Priesterschaft die ganze Aufsicht
Zustehen über jeden Unterricht,
Er sei zu Hause oder öffentlich.

Maximilian.

In ihres Glaubens Dingen ganz gewiß!
Doch wächst ein Baum nicht nach der Kirche Regeln,
Noch das Geweb des menschlichen Gehirns,
Und daß es anders mit dem Sonnenlauf,
Als sie gelehrt, ist Euch wie mir bekannt.
Die Forschung und die Künste zu der Zeit
Der Medicäer wurden groß und herrlich,
Weil man sie wachsen lassen, wie sie wollten,
Und mehr als jedes Interdiktes Macht

Hat ihr Gedeih'n der Kirche Glanz verherrlicht.
So will mein Mexiko gedeihen, so
Soll es sich selber stärken, daß es bald
Der Hilfe Frankreichs, die mir lästig ist,
In seiner eig'nen Stärke kann entbehren.

Nuntius.

Nicht auch der Kirche? — Diese Sprache, Fürst!

Maximilian.

Ich mein' es redlich mit dem Kirchenfürsten,
Mich und mein Volk empfind' ich einen Theil
Von der Gemeinschaft über die er waltet,
Und bin ein Glied nur ihrer Herrlichkeit.

Nuntius.

Verfolgt ist ihre Herrlichkeit, gerissen
In diesem Reich vom Haupt sind ihre Glieder.

Maximilian.

Laßt dieses Reich erst werden, was es kann,
Gestärkt will ich's in eure Arme führen,
Wenn ihr's gewähren laßt.

Nuntius.

Wir können nicht.

Maximilian.

Wir müssen, ich und ihr. Die Kirche hat
Die Dinge stets genommen, wie sie konnte
Und ihres Vortheils acht gehabt dabei.

Ich nehme hier sie, wie sie sind, und nehmet
Ihr meines Vortheils wahr, wie ich des euren.

Nuntius.

Wir können nicht.

Maximilian.

Weil euer Will' zu enge;
Weitherzig ist der meine, und ich trachte
Dieß Land durch europäische Gesittung
Der Völkerkette fester einzufügen,
Als ihr die Rothhaut jemals habt besessen.
(indem er dem Pater ein Blatt übergibt)
Lest den Entwurf.

Pater.

Doch bitt' ich, zu erwägen,
Daß, was ich lesen mag, ich Priester bleibe;
(zum Nuntius)
Euch bitt' ich, eingedenk zu sein, daß ich
Als Sekretär dem Kaiser diene.

Maximilian.

Lest.

Pater (liest).

Im Reiche Mexiko sei jeder Glaube
Geschützt, der nicht den bürgerlichen Rechten
Zuwiderläuft. Religion des Staates
Ist die katholische. Das Kirchengut

Gehört der Nation, die ihren Klerus
Besoldet. Die Register der Geburten
Der Ehen und der Todesfälle wird
Anstatt der Kirche der Civilstand führen.
Der Geistlichen Bestätigung, der Klöster
Vermehrung oder Mindrung bleibt des Staats.

Nuntius.

Ich weiß genug, und weil vom kaiserlichen
Beichtvater ich es weiß, so weiß ich auch
Wie ernst dem Beichtkind seine Meinung ist.

Maximilian.

Ein willigeres Glied an eurem Leibe
Sind freie Völker, als gezwungne Heerden.
Schon regt sich's auf den Straßen zu dem Feste
Der Unabhängigkeit, wie sie es nennen.
Könnt' ich dieß Volk, das so voll Eifersucht
Auf eine Freiheit ist, die es sich träumt,
Durch Druck und Zwang euch in die Hände führen?

Nuntius.

Es war in unsrer Hand.

Maximilian.

Durch Despotie.
Was hat der Druck aus Spanien gemacht?
Dient es euch besser, seit es arm geworden?
Wenn einst vom Reichthum dieses Bodens, welcher

Jetzt wüst liegt, weil die Rohheit ihn versäumt,
Ein Volk, das ich der Barbarei entriß,
Den Zoll euch sendet, das klingt anders, als
Die Pfennige, die man zusammenbettelt.
So mein' ich's mit der Kirche Herrlichkeit.
Und daß ich aus dem vollsten Geist ihr diene —
Mein Ministerium hat Auftrag, jedem
Distrikte seine Schulen zu erschaffen.
Die Indianer, die mir noch wie euch
Die Wege kreuzen, fügen sich, wenn ihnen
Der Bildung Vortheil erst die Augen öffnet.

Nuntius.

Der Bildung, die man ohne uns erschafft,
Des Geistes, der das Heilige befehdet.

Maximilian.

Wollt ihr die Herrn der Erde sein, so nehmet
Die Wissenschaft und Kunst in euren Dienst;
So lange bleiben sie der Kirche Töchter,
Als ihnen eine Mutter bleibt die Kirche;
Versäumte Kräfte sind verlorne Posten.

Nuntius.

Verlorne Kräfte sind, die nicht gehorchen.

Maximilian.

Einst war das Papstthum Alles, war die Welt;
Die Welt ward weiter; auch die Kirche sei's,

So weit, daß sie die Erde kann umfassen.
Mich lasset ihren Freund und Pfleger sein;
Hier meine Sohneshand, bringt sie dem Papst,
Er soll die Vaterhand dem Sohne reichen.

Pater.

Ja, bittet seine Heiligkeit für ihn,
Sie schützt den frömmsten Sohn in diesem Haupt.
(Frohe Stimmen hinter der Scene.)

Diener (der eintritt).

Die Kaiserin langt von der Reise an. (ab.)

Maximilian.

Charlotte! (zu den beiden) Bleibet, Freunde, bleibt, ich bringe
Euch frohe Botschaft mit der Kaiserin. (eilt hinaus.)

Nuntius.

Nun Schwabe, steht Ihr auf dem Kopf? Steh ich
Auf meinem? — Das der treue Sohn der Kirche,
Der ganz nur Sohn in Rom war, sie ganz Tochter!

Pater.

'S ist ein Romantiker; die zwingen's nie
Nach ihrem Sinn. Doch das macht ihn so trefflich
Gewinnbar für der Kirche Neugestaltung,
Daß ich ihr Schicksal nimmer von ihm trenne,
Und ich kann sagen, daß er unser ist.

In unſ'rer Hand iſt er und aus den Händen
Des Marſchalls muß er eher heut als morgen.

Nuntius.

„Akademien! Schulen!“

Pater.

Und kein Lehrer!
Ich ſetz' hinzu: „Gebäude, Straßen, Häfen“ —
Und keine Hände und kein Geld dazu!

Nuntius.

Rom ſchafft ihm keinen Deut und keinen Mann.

Pater.

Und was ihm Frankreich ſchaffte, drückt ihn ſchon
Mit ſeiner Wucherzinſen Laſt zuſammen.
Uns braucht er, uns.

Nuntius.

Und ſeine Pläne dürfen
Nicht jetzt noch jemals zur Erfüllung reifen.

Pater.

Er kommt.

Nuntius.

Mit ihr. Wie blickt er ſiegsgewiß!

Pater.

Und ſie, die ſeines Schickſals Lauf beſchleunigt.

Nuntius.

Ich möcht' ihm wohl das Bißchen Freude gönnen
An diesem neugeschaffnen Mexiko.

Pater.

So viel er uns an Mexiko vergönnt.

Maximilian.

(Arm in Arm mit Charlotten eintretend).

Auch diesen Freunden muß die Nachricht, Fürstin,
Die du mir brachtest, hoch willkommen lauten.

(zu den beiden.)

Das Volk im Staate Yukatan empfing sie
Wie eine längst gewohnte Herrscherin.

(Auf einen Wink der Kaiserin tritt eine Schaar von Indianern und Indianerinnen ein.)

Charlotte.

Sie ließen sich nicht nehmen, ihrer Fürstin
Geleit zu sein. Den ganzen Weg hieher
Hat sich der Haufe freudig nur vergrößert.
Geschenke gab ich, mehr hab' ich empfangen.
Die Grundherrn dürsten nach der neuen Ordnung,
Das Volk drängt sich zur Arbeit an den Straßen,
Die aus dem Reiche nach der Hauptstadt führen.

(winkt den Indianern.)

Geht, Kinder, heut beim Fest seh' ich euch wieder.

(Indianer in froher Bewegung gehen ab.)

Mit eurem ernsten Willen, (zum Nuntius und dem Pater) treue
Männer,
Kann es dem Kaiser wenig Jahre kosten,
Ganz Herr zu sein. Ein stilles Widerstreben,
Ich sag' es ungern — eine Lässigkeit
Die mich verdroß, merkt' ich dem Klerus an.
Er muß herzu, er muß die Herzen öffnen.

Nuntius.

Man bindet ihm die Hände, macht ihn arm.

Charlotte.

Sind wir denn reich? Ist unser Stolz und Reichthum
Nicht das Entbehren, daß das Reich gedeihe?

Nuntius.

Besitzlos ist die Kirche nur ein Schatten.

Charlotte.

Die That ist der Besitz, die Neues schafft,
Vom Alten zehren, heißt lebendig sterben.

Nuntius.

Ihr saht in Rom es anders. Diese Reise
Hat Nerven, Blut und Augen Euch erhitzt.

Charlotte.

Vor einer Stunde kaum, nah vor der Stadt
Befiel ein Haufen Räuber meinen Wagen.

Maximilian.

Charlotte!

Pater.

Fürstin!

Maximilian.

Sprich dieß Wort nicht mehr!

Charlotte (nachdrücklich).

Ein Haufen Räuber!

Maximilian.

Und vor dieser Stadt?

Charlotte.

Daß ich entkam, verdank' ich unsern Pferden.

Maximilian.

Die Schändlichen! fort, ihnen nachzusetzen!

Charlotte.

Zu spät! Der schlechte Weg, die Büsche, die Gehöfte schützten sie im Augenblick.

Maximilian.

Das schlägt mich nieder. Solches thut man uns.

Charlotte.

Vergiß den Unfall. Laß uns bessern helfen.

Nuntius.

Ist solch ein elend Volk der Freiheit werth?

Maximilian.

Nein der Befreiung aus der Rohheit Banden.

Charlotte.

Noch gestern, Herr Gesandter, war ich Zeuge,
Wie sie auf freiem Feld ein Götzenopfer,
Ein Schaf dem Himmel schlachteten, weil er
Durch Regenguß ein Feld verwüstete,
Das einzudämmen sie zu träg gewesen.
Sie sollen Arbeit lernen — und durch Euch!

Nuntius.

Dem Staate schenkt der Kaiser diese Sorge.

Maximilian.

Und seiner Priesterschaft, die er bestellt.

Charlotte.

Ist Belgien nicht ein freies Land? und blieb's
In seiner Freiheit nicht ein Schmuck der Kirche?
Seht nicht so finster. Ich entlass' Euch nicht
Mit diesem Blick. (einen Ring vom Finger ziehend.) Zeigt diesen Edelstein
Den ich vom Westen dieses Reiches bringe,
Dem heil'gen Vater, sagt ihm, dieses Land
Wird Maximilian und Charlotte ihm
Als Edelstein in die Tiara fügen,
Wenn sie zum Edelstein es erst geformt.
Und eher soll mein Blut mit dem des Kaisers
Auf diesen Boden rinnen, ehe wir
Unwürdig thatlos feiern, eher will

Ich dieses Aug' nicht schlafen legen, will
Des Kaisers Schreiber sein und Bote, oder
An einen Pflanzer diese Hand verdingen,
Eh Rom soll klagen, daß das Kaiserpaar
Nicht Ehr' und Leben ruhmvoll dran gesetzt,
Um ihm das Land der Palmen und Agaven
Für einen bessern Wucher zu erobern,
Als ihm das Gold von Peru hat gewuchert.

Maximilian (sie umarmend).

Du großes Herz, mein guter Engel bist du,
Wenn sich die Zweifel um die Seele drängen.
Seht, Nuntius, ich hab' sie reden lassen,
Wie ihr die Seele redet, die erfüllt ist
Von Bildern ihrer Reise, und Ihr habt
Des Landes Stimme jetzt durch sie vernommen;
(indem er seine Hand faßt)
Es will, es kann sich anders nicht verjüngen,
Als Ihr gehört. Vertretet mich zu Rom.
Was die Verfeindung zwischen mich und euch
Mag schieben, werft es aus, wie ich es thue.

Nuntius.

Nun weiß ich Euren Auftrag. Was die Kirche
Vermag, das wird sie thun, wird so viel thun,
Als sie Euch willig findet, ihr zu leisten.

Pater (zum Nuntius).

Das kaiserliche Herz euch zuzulenken,
Ist mein Beruf, so lenkt uns eures zu.

(Ein Kanonenschuß geschieht.)

Charlotte.

Was gibt's?

Maximilian.

Es wird des Festes wegen sein.

(Ein zweiter und dritter Schuß folgt.)

Diener (der eintritt).

Der Marschall Bazaine reitet in die Stadt,
Gleich ist er hier. (ab.)

Maximilian.

Er selbst? Das überrascht mich.
Und als die Kais'rin kam, da schoß man nicht.

Pater.

Auch nicht, als Ihr von Eurem Zuge kamt.

(Draußen Bewegung. Der Nuntius geht mit dem Pater nach dem Hintergrund.)

Charlotte (leise).

O mein Gemahl, es steht nicht Alles so
Ermuthigend im Reich, wie ich ließ glauben.

Maximilian.

Ich fürcht' es längst. Und doch sprachst Du so muthig.

Charlotte.

Ich dopple meinen Muth, weil Du ihn brauchst;
Wir sind's allein, die sich vertrauen dürfen.
Auch Jene dort —

Maximilian.

Mißtraust Du meinem Vater?

Charlotte.

Ich weiß, Du glaubst an ihn, weil er ein Deutscher
Und den Franzosen abhold ist wie Du.

Maximilian.

Mißtraust Du Frankreich und dem heil'gen Stuhl?

Charlotte.

Ich traue Frankreich, ja, so lang der Vortheil
Und der Erfolg für uns ist. Ich verehre
Den Papst, der für uns thun wird, was er kann;
Doch wird er können? wird er wollen dürfen?
Auf uns allein steht Alles — das muß helfen.

Maximilian (ihre beiden Hände fassend).

So hab' ich Dich gedacht, Du klare Seele!
Unselig muß der Mann sein, der zur Stunde
Der Noth solch eines Freundes muß entbehren,
Der stärker wird, wie unser Unglück wächst!

(Lautes Rufen hinter der Scene.)

Der Sieger, Marschall Bazaine lebe hoch!

(Nuntius und der Pater kommen zurück. Bazaine tritt ein und kommt auf das Kaiserpaar zu.)

Maximilian.

Willkommen, Marschall — und die Ehrenschüsse
Vernahm ich gern, wenn sie den Sieger grüßten.

Bazaine.

Nicht überflüssig ist's, den Klang der Waffen
Zu zeigen, wenn so vieles wilde Volk
Zu solchem wilden Fest zusammenströmt.
Vom Feldzug nach dem Norden, Majestät,
Kehr' ich zurück. Der Offizier, den ich
Voraus an Euch gesandt, ist ausgeblieben,
Weil die Guerillas ihn gefangen nahmen. —
Drei wichtige Provinzen dieses Nordens,
Neu Leon, Cohahula, Tamaulipas,
Hab' ich entrissen den Republikanern;
Gen'ral Mejia stellt sich auf zur Deckung
Der Grenze gegen die vereinten Staaten, —
Und nach des Rio grande andrem Ufer
Floh Juarez mit den zersprengten Haufen.

Maximilian.

Zu so viel Dank habt Ihr mich schon verpflichtet,
Daß ich verzage, ihn Euch ganz zu zahlen;
Doch denk' ich drauf — und bitte drum, Ihr wollet

In meiner Näh' der weitern Dinge harren.

(ihm die Hand reichend)

Heut an dem Feste Mexikos, das seine
Befreiung feiert von dem Spanierjoch,
Seid Ihr den Gutgesinnten dieses Reichs
Der Mann, der seine Ordnung hilft erschaffen.

Bazaine.

Euch sei der Ruhm, der diese Ordnung will,
Und meinem Kaiser zu Paris, denn seine
Gedanken sind es nur, die ich vollstrecke.

Charlotte.

Warum so kalt, Herr Marschall? Wenn die Zucht
Dem Reich geschenkt ist, warum wollt Ihr uns
Nicht denken lassen, daß in Euch ein Freund
Uns beistand, welcher gerne seinen Antheil
An uns'rem Glücke mitempfinden will?

Bazaine.

Es denkt nicht Alles in dem Reich so freundlich.
Man läßt uns fühlen, and're Mächte seien's
Als wir, davon man hoffen muß und fürchten.
Was von Entbehrungen, von Widerständen
Das Heer erduldet, schafft zum schlimmsten Theil
Die Priesterschaft des Landes. Man versichert,

(mit einem Blick auf den Pater)

Sehr nah am Hof sei dieses Uebels Quelle.

Pater.

Ihr schlaget, Marschall, doch Ihr treffet nicht.

Bazaine.

Und dennoch scheint's. — Doch mit dem Kaiser red' ich.

Maximilian.

Der Euch der Bürge ist, daß an dem Hofe
Kein Ohr für Bazaine's Feinde offen stünde.

Charlotte.

Viel, Marschall, viel, ich weiß, steht Euch entgegen,
Viel uns; laßt den vereinten Willen siegen.

Bazaine.

Schwer siegt sich's bei entzweiten Interessen;
Der Klerus wird die unsern niemals theilen.

Pater.

Man hört, Ihr wißt die Euren wohl zu wahren.

Maximilian.

Habt Ihr vergessen? Schweigt! kein schlimmes Wort
Kein Zweifel kränke den verdienten Mann.

Bazaine (der gehen will).

Leicht wird es, diesem Land den Rücken kehren.

Maximilian.

Ich bitt' Euch, Marschall, — als Verbündeter
Des Kaisers, dem Ihr dient, beschwör' ich Euch!

Bazaine.

Das Werk, das er mir auftrug, werd' ich thun;
Doch nicht zu Hofe lockt solch ein Empfang.
Bei den Soldaten will ich mich erholen,
Die Staub und Schweiß der Schlacht mit mir getheilt.

Maximilian (indem Bazaine abgeht).

Vor allem Volk will ich Euch heut empfangen.

(zum Pater)

Wie konntet Ihr? —

Pater.

Der Uebermüth'ge! Glaubt Ihr
An Siege, die er Euch zu gut erfochten?
Ihm sollen sie und seinem Kaiser wuchern!

Maximilian.

Ein schlimmes Bündniß! Doch wer kann es wissen?
Die wicht'gen Siege! —

Pater.

And're Siege blühen!

Charlotte.

Doch die nicht zu verscherzen, die erreicht sind,
Das fänd' ich wohl gehandelt, Mann der Kirche.

Pater.

Dasselbe, was von diesem Menschen mich
Zurückstößt, fesselt mich an Euch — und könnte
Der Priester Herzen alle an Euch fesseln.

Maximilian.

Es lebt sich doch in uns'rem Deutschland anders.

Diener (der eintritt).

Den Oberst Lopez meld' ich, Majestät! (ab.)

Maximilian (dem Eintretenden entgegen).

Seid mir willkommen, lieber Mann!

Charlotte.

Auch mir!

Lopez.

Und Siegesbotschaft bring' ich meinem Kaiser:
Die Südprovinz gewonnen, Oajaca.

Maximilian.

Dank, theurer Freund!

Charlotte.

Und Glück dem besten Kaiser!

Lopez.

Eu'r General schlug den Rebellenführer
Porfirio Diaz stürmend aus der Stadt,
Und froh ist die Provinz uns zugefallen.

Maximilian.

Wie anders, wie viel herzlicher vernimmt sich
Das Wort des Siegs aus eines Freundes Munde!
Mehr solcher Botschaft — und wir feiern bald
Der Siege letzten ohne fremde Hand. —
Helft mein Gefolge künftig bilden, Oberst,

Ich will um Eurer frohen Botschaft willen
Euch immer für mein gutes Schicksal halten.

(Draußen Musik, Freudenrufe und Geschützdonner.)

Diener (der kommt).

Zu ihrem Feste ruft die Stadt den Kaiser.

Maximilian.

Komm, Kaiserin, kommt Freunde, bei der Freude
Des Mexikanervolks laßt's uns bedenken,
Die Freiheit wahr zu machen, der es jubelt.

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Großer Platz mit Palmen, Agaven ꝛc. Ein mit Blumen ausgezierter Doppelthron. Glockengeläut, Musik, Gesang. Mexikanisch Volk in bunter Bewegung. Aufzug von Indianern in Nationaltracht.

Der Alkalde

(tritt vor. Auf ein Zeichen schweigt die Musik.)

Kazikensöhne! Der Alkalde richtet
Sein Wort an euch. Schon ist er Mann gewesen,
Als noch der Spanier in dem Land gehaust.
Das Gold aus unsern Bergen trug er fort,
Den Maguey trank er, den wir uns gepflanzt
Und unser Blut floß unter seiner Geißel.
Da schrien wir zum Gott der Indianer;

Er hörte uns, nun bluteten die Quäler,
Wie wir dreihundert Jahre lang geblutet
Und Freiheit kam uns wieder —

Ruf der Menge.

Freiheit! Freiheit!

Der Alkalde.

Doch auch Entzweiung kam, des Landes Stämme
Zerfleischten sich in wildem Bruderkrieg;
Der Hohn der Schadenfreude schrie ob uns:
Seht da den Mexikaner! Wie die Thiere
Des Urwalds sich die Schlachten liefern, wie,
Von einem Hetzstier auf der einen Seite
Des Flusses angetrieben, sich die Heerde
In's Wasser stürzt und auf dem andern Ufer
Den Grasenden von gleichem Stamm das Fell
Entzweireißt und das Eingeweid verschüttet,
Um bald hernach das Gleiche selbst zu leiden,
So hetzt der Indianer Stamm auf Stamm,
Enthauptet seine Herren, die er wählte,
Und kann sich selbst nicht einen Tag beherrschen.
Sag' ich die Wahrheit nicht? Wie viele denn
Von vierzig Präsidenten starben anders,
Als heut gewählt und über's Jahr erschossen?
Und hat des Landes Nachbar nicht im Norden
Ein Stück um's andere uns vom Reich gerissen?

Ein Land, das sich nicht selbst regieren kann
Fällt an ein andres, und der herrenlose
Zankapfel kommt an die vereinten Staaten,
Der klein're Riese an den großen Riesen.
Sagt's, wenn ich lüge.

(Stimmen aus dem Volk)

Wahrheit sagst Du, Wahrheit!

Der Alkalde.

Und viele von den Gutgesinnten sprachen:
'S war besser, da wir einen Kaiser hatten —

Volk.

Den Iturbid, den Iturbid!

Der Alkalde.

Er fiel.

Und wieder sprachen drauf die Wohlgesinnten:
Die Eifersucht und wilde Habgier Aller
Sie duldet Keinen aus dem eignen Volk;
Laßt uns zusammensteh'n und einen Fremden
Erwählen, den die Mächt'gen gutgeheißen. —
Wir haben ihn! —

(Kanonensalven)

Er naht sich, horcht.

(Die österreichische Nationalhymne stimmt an. Lopez erscheint mit Fausta im Hintergrund.)

Fausta.

Ein heimlich Grauen fühl' ich vor dem Marschall,
Es ist kein Herz in seinen finstern Augen;
Wie blickt der Kaiser anders! und wie blickte
Der Mann, der einst mich rettete, so anders!

Lopez.

Noch immer diese Grille? Hat ein Wesen,
Das man gerettet, Anspruch auf den Retter?

Fausta.

Kennt' ich den Mann, jetzt sucht' ich Schutz bei ihm.

Lopez.

Ich rettete Dich auch, Du standst allein.

Fausta.

Wie dank ich's Euch! macht meinen Dank vollkommen,
Zwingt mich zu diesem Menschen nicht, es wäre
Viel schlimmer, als allein steh'n in der Welt.

Lopez.

Es ist mein Wille, Du gehorchst!

Lauter Volksruf.

Der Kaiser!

(Das Volk weicht auf die Seite. Max, Charlotten am Arm, gefolgt von kaiserl. Offizieren und dem Pater, kommen. Lopez tritt unter die Offiziere, Fausta unter die Damen, die der Kaiserin folgten. Das Volk streut Blumen, viele drücken und küssen dem Kaiserpaar die Hand.)

Maximilian.

Dank, liebes Volk, für Deine Freundlichkeit!

Volksruf.

Heil unsrem Kaiser! unsrer Kaiserin!

(Musik, dann Kanonensalven und die französische Nationalhymne.)

Volksruf (hinter der Scene).

Der Marschall Frankreichs!

(Bazaine kommt, von französischen Offizieren begleitet.)

Volksruf (auf der Scene).

Frankreichs Marschall hoch!

Der Alkalde (der vor den Kaiser tritt).

Erhabner Herr, vom Himmel ausgesandt,
Uns zu erlösen aus der Niedrigkeit,
Der alten Schmach, die unser Volk erduldet,
Wir grüßen Euch, den Retter in der Noth.
An seinem Ehrentag, da Mexiko
Die Freiheit feiert, die es schwer erkauft,
Begrüßt es seinen Schirmer, seinen Kaiser,
Begrüßt die Kaiserin, des Volkes Mutter,
Und Frankreichs Marschall, der den Frieden bringt.

Volksruf.

Dem Kaiserpaar, dem Marschall Frankreichs Heil!

(Indianerinnen reichen der Kaiserin Blumen und Früchte.)

Der Alkalde.

'S ist Alles, was uns Juarez gelassen.

Maximilian.

Die Armuth soll verschwinden wie die Knechtschaft;
Frei sollt ihr werden!

Volk.

Freiheit! Freiheit! Freiheit!

Maximilian.

Erwerbt sie erst; kein Mensch hat sie umsonst,
Denn jedem kam sie dadurch, daß man ihm
Sie klar gemacht durch Bildung und Besitz,
Und stets wer die gewann, besaß die Macht,
Der Name dieser Macht nur ist verschieden.
Dächt' Einer aus euch selber königlich
Genug, euch diese Freiheit zu erzeugen,
Ihr hättet meiner Führung nicht bedurft. —
Nun will ich redlich euch sie schaffen helfen.
Ihr wißt nicht, welchen Reichthum euer Boden
Verbirgt, ihr wißt nicht, welche Kraft ein Volk
In schlecht'rem Land als dieses Paradies,
Erzeugen und die Welt bezwingen kann.
Was Arbeit ist, das sollt ihr kennen lernen,
Arbeit der Hände und des Kopfs genug.
Der Schulen fleißigste sei Mexiko,
Die aus den besten Köpfen hier und dort
Zusammenfließt wie des gelehrten Frankreichs
Akademie, sein schönster Schmuck und Stolz.

Ein Indianer.

Akademie? Was ist Akademie?

Lopez (leise und spöttisch).

Ein Ding, drin macht man jeden Indianer
So klug und so gelehrt wie einen Kaiser.

Indianer.

Ah, wie den Kaiser! Klug, als wie den Kaiser!

Maximilian.

In unsern Ministerien ist Alles
Berathen, und damit ihr euer Bestes
Euch selbst erschaffet, sollt ihr einen Rath
Von Indianern in die Hauptstadt senden.

Volksjubel.

Von Indianern! Hört ihr, Indianern!

Maximilian.

Und euch und eure Sitten durch Vertrauen
Zu ehren — wisset: Eine Botschaft eilt
Zu Juarez, dem flüchtigen, geschlagenen,
Am obersten Gerichtshof dieses Staats
Die Präsidentenwürde ihm zu bieten.

(Zeichen der Ueberraschung und Verwunderung.)

Eine Stimme.

Dem Juarez?

Bazaine (betroffen zu seinen Offizieren.)

Ein Bündniß dem Rebellen!

Lopez

(spricht leise und mit lächelnder Miene zu Bazaine.)

Maximilian (zu Bazaine sich wendend).

Euch, Marschall, meines Reiches ersten Orden!
Vermittelt meinen Dank an die Armee.

(zu Lopez)

Euch für die Siegesbotschaft sei der zweite!

(zu den übrigen seiner Offiziere)

Den Mexikaner Offizieren Marquez,
Almonte, Miramon den Marschallstab!

Bazaine

(zu seinen Offizieren, da Max. ohne Beifall an ihnen vorbeigeht.)

Ich fühl' die Kränkung mit euch. In Paris
Erwartet euch gerechte Würdigung.

Maximilian.

Und des erschossnen Kaisers Iturbide
Geschlecht den Titel „Kaiserliche Hoheit!"

(Staunen und Bewegung unter den Mexikanern).

Ein Mexikaner (leise zum andern).

Wie ist dir?

Der andere Mexikaner.

Dem Geschlecht des Iturbide?!

Lopez.

(geht beschwichtigend von einem zum andern; alsdann laut)

Der beste, der gerechteste der Kaiser,
Er lebe lang! Es lebe Mexiko!

Volksruf.

Es lebe Mexiko!

Andere Rufe.

Der Kaiser lebe!

Der Alkalde.

Und nehme froh Besitz von seinem Thron!

(Indem er durch Zeichen das Kaiserpaar einladet, von dem Thron Besitz zu nehmen, und dasselbe sich darauf zubewegt, stimmt Musik an; Bazaine geht mit seinen Offizieren rasch ab; der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Das Lager des Juarez an der Nordgrenze Mexikos. Des Präsidenten Zelt. Andere Zelte entfernter. Bewaffnete Indianer gehen dazwischen hin und wieder. Juarez. Sein Sekretär an einem Tisch mit Papieren. Ein wachstehender Soldat.

Sekretär.

Nichts, nichts als leere Förmlichkeit, Sennor,
In allen Briefen; kein Gelad'ner kommt.

Juarez.

Nicht Einer? Sind das Indianer? Sind
Republikaner diese feigen Sklaven?
Jetzt, da Napoleons erkaufte Waffen
Luft schafften diesem aufgedrung'nen Kaiser
Und ich im Mißgeschick bin, flieh'n sie mich.
Stets auf der Seite dessen, welcher siegt,
Für ihre Säcke bang und Hacienden,

Sind diese Krämer, diese Grundbesitzer,
Heut hier und morgen dort um Schutz zu flehen.
Ein Kaiserthum! Ward's in dreihundert Jahren
Nicht klar, was solch ein Kaiserthum bedeutet?
Und einen Fremden abermals? — Ein Volk,
Das nicht den letzten Peso, nicht den letzten
Blutstropfen einsetzt, nicht sich lieber selbst
Erwürgen will bis auf den letzten Mann,
Als einem fremden Herrn sich zu ergeben,
Verdient es mehr, als daß man seinen Männern
Das Herz ausreißt und vor die Frau'n und Kinder
Der bettelnden Verächtlichen es wirft?

(nach einer Pause seitwärts für sich)

Hab nicht auch ich der Republik geopfert?
Sie, sie die Monarchie hat mir gestohlen
Woran das Herz hieng — schönes, süßes Kind! —
Das aber ist vorüber; aufrecht steht
Der Patriot, gerettet ist die Pflicht,
Das Herz entsagt: — Doch jede Tugend trägt
Gebroch'ner Wünsche Narben in der Brust.

(zum Sekretär)

Nicht Einer, sagst Du, Rombro, kommt?

Sekretär.

Nicht Einer!

Juarez.

Nicht einer dieser undankbaren Thoren,
Jetzt, da der Drang des Krieges fordert, mir
Die Präsidentschaft zu verlängern! — Keiner?
Doch bleibet nur daheim, ich brauch' euch nicht.
Im Feld des Krieges lebt Westindien,
Mein Bürg' ist der Soldat und seine Führer.
Der liebt sein Vaterland, der dafür blutet.
Hier an des Reiches Rand bin ich geworfen;
Von hier aus Stück für Stück und Huf um Huf
Mit Blei und Pulver will ich's rückerobern,
Sammt euch, ihr Feigen, die mich jetzt verlassen.

(zum Sekretär)

Setz' Dich, zu schreiben (diktirt). An die Mexikaner!
Von eurem Präsidenten seid ihr ab-
Und treulos jenem Manne zugefallen,
Der thöricht sich zum Werkzeug machen ließ,
Ein freies Volk mit fremden Bajonetten
Und fremdem Geld in Sklaverei zu treiben.
Wißt es und wiss' es der unkluge Mann,
Daß auf Vertragsbruch und Verrath allein,
Den ihr an eures Volks Gesetz begangen,
Dieß neue Kaiserthum sich hat gegründet.
Wißt auch und wiss' es der unkluge Mann,
Daß ich von meinem Recht und meines Volks

Nicht einen Fuß breit weiche, daß mir Helfer
Genug, und mächtige, zu Haus und auswärts
Beistehen, um das Recht zurückzuführen
Und zu Gericht zu zieh'n die Schuldigen.
Aus eig'ner Machtvollkommenheit erklär' ich
Das fremde Kaiserthum für null und nichtig
Und mich als Obrigkeit von Mexiko.
Kund und zu wissen Maximilian
Von Oesterreich, kund und zu wissen euch,
Ihr treulos abgefall'nen Mexikaner,
(indem er unterschreibt)
Benito Juarez, der Präsident.

Ein Soldat
(der eintritt, übergibt dem Sekretär ein Schreiben. Ab.)

Sekretär
(während er das Schreiben liest)
New-York — von Eurem General Ortega.
(übergibt das Schreiben an Juarez.)

Juarez.
Verdammt! Kein Geld! und abermals kein Geld,
Des Krieges wegen mit dem Süden. — Führe
Nicht ich auch Kriege für die Republik?
Soll erst die Monarchie zur Wahrheit werden
In Mexiko? Dann bei den Conföd'rirten?
Dann bei den Nordamerikanern selbst,

Die hier den Freiheitskampf im Stiche lassen?
Kein Geld? (weiter lesend)
Auch San Franzisko nicht? Verdammt!
Nur Leute und Munition, sie fließen
Für uns zusammen. Auch wird jetzt und nie
Der Norden diesen Kaiser anerkennen.
(den Brief weglegend)
Er wird nicht, nein; er kann nicht, muß es heißen,
Sonst mordet er sein eigenes Gesetz. —
Doch Geld! kann ich Krieg führen ohne Geld?
Hier muß das Blut anstatt des Geldes helfen.
So tief ich jetzt herabgebrannt, so hoch
Soll der Entzündung Flamme wieder lodern,
Und sterben kann ich, mich ergeben nie.

Ein Soldat (kommt).
Ein Brief aus Mexiko! (indem ihn der Sekretär empfängt)
— Sennor, noch einer! (ab.)

Sekretär (indem er liest).
Ein Schreiben Maximilians.

Juarez.
Wie gnädig!

Sekretär.
Zum Präsidenten seines obersten
Gerichtshofs hat der Kaiser Euch ernannt.

Juarez.

Bin ich das nicht? und etwas mehr dazu?
Und hat er einen obersten Gerichtshof?

Sekretär (weiter lesend).

„Um die Parteien freundlich zu versöhnen.“

Juarez.

Der Fremdling, der den stärkern Fremdling braucht,
Damit er sicher schlafen kann, er schreibt
Gesetze einem Volk, das, wild und blutig,
Wie dieser Weißen Hochmuth es gezogen,
Das, hundertmal betrogen, hundertmal
Die Lust erneuert, den Betrug zu rächen!
(indem er an den Tisch geht zu schreiben)
Er soll die Antwort kurz und deutlich haben.
(aufstehend)
Dieß Schreiben sammt der Proklamation
Mit fliegendem Courrier nach Mexiko!

Sekretär

(nach Abfertigung der Schreiben an den Wachestehenden, der sie gegen außen abgibt, den andern Brief öffnend)

„An Juarez, des Landes Präsidenten.
Der Wind weht gut für euch. Maximilian
Braucht den Franzosen mitten in dem Reich
Und wachsend Mißtrau'n brütet zwischen beiden.
Der Kaiser wähnt euch ganz auf's Haupt geschlagen;

Ihr findet einwärts in das Land die Wege
Nur schwach besetzt. Glück meinen Indianern!"
Als Unterschrift nichts als ein nacktes L.

Juarez (den Brief nehmend).

Ein bloßes L? — Was braucht es hier zu fragen?
Er hätte seinen Namen schreiben dürfen,
Ich wüßt' ihn nicht gewisser; ja er ist's,
Für Geld bei Diesem heut, beim Andern morgen,
Doch daß er sich den Rückweg offen hält,
Zeugt nicht vom besten Stand des Kaiserhofs.
(Zerknittert und ballt den Brief zusammen, den er vor den Wachestehenden auf die Erde wirft.)
Hier! lade deinen nächsten Schuß damit,
Spionenfutter, vom Spion gesendet!
(Lauter Ruf hinter der Scene.)
Hurrah, Hurrah dem General Ortega!

Juarez (dem Eintretenden entgegen).

Ortega!

Ortega.

Präsident! — Du hast mein Schreiben?

Juarez.

Nicht mit der besten Botschaft.

Ortega.

Bess're bring' ich.

Der Krieg der Nordamerikaner treibt

Dem Ende zu; dem Norden, uns'rem Freund,
Wächst mit dem Kriegsglück, das sich täglich mehrt,
Auch sein Kredit, und uns'rer wächst mit seinem.

Juarez.

Wär' der Kredit schon Geld!

Ortega.

Ich bringe Waffen
Und Mannschaft bring' ich, ihrer etlich tausend.

Juarez.

Glaubst Du an Siege noch? Wir sind geschlagen!

Ortega.

Geschlagen?! — Präsident! — Bist Du es noch?
Geschlagen? Streitet nicht das Recht für uns,
Der Stolz, der Haß, die Rache und die Zeit?

Juarez.

So wollt' ich Dich, Ortega; eh Du kamst,
War es beschlossen, dieses Flusses Ufer
Nicht einen Tag mehr müßig anzusehen.
Auf Mexiko noch heute! Einer Welt
Trotzt eine Hand voll Menschen, die den Odem
Des Vaterlandes in dem Busen fühlt!

(Geht ab mit Ortega; Sekretär und Wachestehender folgen.
Hinter der Scene Rufen:)

Hurrah, der Präsident! Hurrah Ortega!
Hurrah, der Präsident und Mexiko!

(Die Zelte verschwinden; die Scene verwandelt sich.)

Zweite Scene.

Ein Schloß in der Nähe des Hafens von Vera Cruz. Saal vor dem kaiserlichen Arbeitszimmer mit Meeraussicht. Aus dem Zimmer tritt, indem man zwischen dem Vorhang durch den arbeitenden Kaiser erblickt, der Pater mit einem mexikanischen Geistlichen.

Geistlicher.

Er sprach recht freundlich. Könntet Ihr ihn nicht
In gutem Frieden mit dem Marschall halten?

Pater.

Es bleibt dabei. Ich gab mein Wort; und hätte
Ich's nicht gegeben, dennoch blieb's dabei.

Geistlicher.

Dem Kaiser aber wird die Hilfe mangeln.

Pater.

So lang er diese hat, sind wir verloren.

Geistlicher.

Er wäre schon verloren ohne sie.

Pater.

Er soll nur mit uns siegen, mit uns stehen.

Geistlicher.

Wenn aber er erliegt und wir mit ihm?

Pater.

Die Fürsten sterben, selbst die Fürstenthümer,
Die Päpste wechseln, doch die Kirche bleibt.

Geistlicher.

Wir seh'n die Dinge etwas anders hier.

Pater.

Und ich in allen Dingen nur die Kirche. —
Auch diese Belgier in des Kaisers Heer,
Sie müssen fort, die trotz'gen Freiheitschwätzer.
Uns hab' er nöthig; wir beschaffen ihm
Geld und Rekruten aus den Landeskindern.

Geistlicher.

Und die Gefahr?

Pater.

Indianer, die Gefahr ist's,
Die auf uns andringt, daß wir handeln müssen.

Geistlicher.

Ihr habt ein stark Gewissen, Europäer.

Pater.

Gewissen! was? Daheim war mir's zu enge;
Ich wollt' es weiter ziehen und probierte,
Was kaum ein Bubenschädel fassen kann;
Die Kirche, das Gericht, die Polizei,
Die Schule griff dem Sträfling nach dem Hals. —
Auf nach Amerika! In Havre kam
Mir eine Regung wie ein eng Gewissen
Zum letztenmal — ich dachte meiner Mutter. —
Jetzt hab' ich keine Mutter als die Eine,

Die allgemeine, deren Haus zu Rom ist,
Und ihre Kinder in der ganzen Welt;
Dich aber find' ich eines ihrer schwächsten.

Geistlicher.

Bei uns'rer Schutzpatronin, der Madonna
Von Guadeloupe! — ich bin ein Mexikaner!
Wie Du mit diesem Kaiser, der Dein Landsmann,
Verfahren kannst, kann ich es siebenmal.

Pater.

Will ich ihm übel? Will ich nicht sein Bestes
Durch uns erschaffen, und durch ihn das uns're?
Jetzt zieh zur Hauptstadt, und die Predigt warne,
Beichtstuhl und Wirthshaus, Gasse und Kaserne
Vor diesen übermüthigen Franzosen,
Vor dem Fraternisiren zwischen ihnen,
Den Oesterreichern und den Belgiertruppen.
Viel lieber Meuterei! Doch dieser Franke,
Der wie des Landes Herr einhertritt, öffnet
Dem Haß und Widerwillen selbst die Thür.

Geistlicher.

Auch liegt sich Deutsch und Welsch genug im Haar,
Sie zechen schon am gleichen Tisch nicht mehr,
Und wenn's einmal geschieht, geschieht's mit Schlägen,
So gut (lachend) hat Euer Zuspruch schon gefruchtet.

Pater.

Komm, wir besprechen's weiter in dem Kloster;
Beim Kaiser ist die Stunde des Empfangs.

(Indem sie abgehen wollen, tritt ihnen Bazaine mit Lopez von außen entgegen.)

Bazaine (zum Pater).

Der Stich von neulich ist Euch nicht vergessen;
Doch nur mit seinesgleichen spricht mein Degen,
Das habt Ihr niemals mir zu bieten, denn
Der Fleischersohn ist Fleischer selbst geblieben.

Pater.

Ja, um Euch Herz und Nieren bloß zu legen,
Darin Ihr Eurer Habsucht Plan versteckt!

(ab mit dem Geistlichen.)

Lopez.

Der Unverschämte! Diese Sprache Euch?
Dieß mahnt, daß wir uns tiefer noch verhüllen.

Bazaine.

Er siedet Gift, wie alle Renegaten.
Des Kaisers unbegreifliches Vertrauen
Bläht ihm den Hals, dem plumpen Jesuiten;
Blind wie der eine, ist der andere frech.
Und längst schon müde wär' ich des Kommandos,
Versüßte mir's nicht Eure schöne Nichte,
Fausta, sie, meine Sonne und mein Stolz. —

Nur einem kalten Schauer mein' ich oft
In dieser Sonne Blicken zu begegnen,
Fast einem Widerwillen, und mir ist,
Ich danke nicht der Nichte ihre Hand,
Nur ihres Oheims unbeugsamem Willen.

Lopez.

Ihr Herz hieng lang an einem Traum der Jugend.
Fort mit dem Herzen, Herz ist Unsinn; macht,
Daß sie die Eure wird und führt sie heim;
Vielleicht ich leb' dereinst mit euch in Frankreich.
Euch gönn' ich sie, Ihr wisset es, wie viel,
Wie Nichts es mit dem Herzen auf sich hat.
Sie hat's von ihrer Mutter; — ihre Mutter
Ward meines Bruders Weib, nicht mein's, drum gönn' ich
Das Kind der beiden Todten Euch, Ihr wißt,
Wie Nichts es mit dem Herzen auf sich hat.

Bazaine.

Doch, doch, recht viel! Ich liebe Herz und Schönheit. —
Hätt' ich nur all die Summen erst zurück,
Die ich dem Heer in Geldnoth vorgeschossen!

Lopez.

Ich rath Euch, rasch darnach zu greifen, legt
Beschlag auf was Ihr könnt und greifet zu; —
Wie ich des Präsidenten Starrheit kenne

Und seinen Anhang, alle die Spione,
Die er sich hält, ihm träumt nicht, abzudanken.
Trefft sich're Vorkehr.

(Ein Diener tritt aus des Kaisers Zimmer.)

Bazaine (zu Lopez).

Nachher mehr davon.

Diener (der den Vorhang offen hält, ruft)

Herr Marschall Bazaine und Herr Oberst Lopez!

(Beide ab in des Kaisers Zimmer; Diener hinter ihnen, der den Vorhang schließt.)

Prinz und **Prinzessin Salm** kommen.

Prinz (im Kommen).

Sieh, Du bist sonst so grad, getreu und wahr.

Prinzessin.

Bin ich das jetzt nicht auch?

Prinz.

Ich wählte Dich,
Und Keine könnte besser mir gefallen,
Weil Du so ganz Du selber immer bist.
So wie die Dinge nur sie selber sind,
Und kein Gemüth prägt Deine Nation
So herzgewinnend aus wie Deine Seele,
Drum lieb' ich Dich.

Prinzessin.

Ich aber ward Dein Weib,
Weil ich in eurer Art ein And'res fand
Als uns'rer, das ich ganz nicht nennen kann;
Mich reizte, Dich zu machen wie wir selbst sind,
Und jenes And're doch nicht einzubüßen.

Prinz.

Du hast ein volles Herz nicht für den Kaiser.

Prinzessin.

Ich ehr' ihn, doch versteh' ihn nicht — wie nenn' ich's?
Er ist so — über sich hinaus, ihn reizt
Nicht der Gewinn, die That; ihn reizt der Schimmer,
Der drüber glänzt, er möcht', was er erreichte,
Den Andern lassen, die tief unter ihm
Ein Kleines freut — und hoch in einer Wolke
Von gold'nen Träumen immer höher träumen.

Prinz.

Sind das die besten Menschen nicht?

Prinzessin.

Für And're,
Sie selber darben. — Wer bei uns gewinnt,
Der setzt sich fest in dem, was er gewonnen,
Und lebt es aus, genießt und läßt, was And're
Genießen, sich zu neuem Vortheil wuchern. —
Glaub' mir, es liebt ein Jeder nur sich selbst.

Prinz.

Liebst Du mich nicht?

Prinzessin.

Mit aller Liebeskraft,
Wie ich von Dir geliebt zu sein begehre.
Drum gönn' ich euch die Siege über meine
Landsleute, die nie selbst sich ordnen werden.
Jetzt seid ihr noch im Vortheil, nützet ihn,
Besitzt und herrscht — laßt Pöbel Pöbel bleiben,
Befestigt euch, und könnt ihr's nicht, so geht,
Und lasset Mexiko sein was es will.

(Der Vorhang öffnet sich. Der Kaiser tritt mit Bazaine und Lopez heraus.)

Maximilian.

Mein lieber Adjutant! Willkomm, Prinzessin!

(zu Bazaine)

Die Meutereien werd' ich streng bestrafen,

(zu Lopez)

Ihr, Oberst, zieht die Schuldigen an's Licht.

(zu Bazaine)

Und bei dem Andern, Marschall, bleibt's. Ich bitte
Besetzt noch heute dieses Schlosses Wachen
Aus Eurem Heer.

Bazaine.

Wenn Ordnung werden soll,
So muß ich wohl:

Maximilian.

Und meine Mexikaner
Und Deutschen sammt den Belgiern sollen sehen,
Wem ich vertraue, und ein Beispiel nehmen.
Im Uebrigen verfolgt den Plan des Kriegs,
Wie's der bewährte Feldherr gut befindet.

(Bazaine und Lopez ab.)

Maximilian.

Nun laßt uns eine Stunde ruhig haben. —

Diener (der von außen kommt).

Der Herr Minister meldet sich. (ab.)

Maximilian

(während Velasquez eintritt, zu den beiden).

Verzeiht!

(dem Minister entgegen)

Berichtet mir nur hier.

Velasquez

(während die beiden Andern seitwärts leise reden).

Die Ordre ist
Gegeben, daß die Steuern und die Zölle
Zum Kriegsbedarf, für Weg- und Hafenbauten
Ein halbes Jahr voraus zu zahlen sind;
Die Pflicht'gen zahlen langsam, auch wohl nicht.

Maximilian.

Sie müssen. Geht es nicht zu ihrem Besten?
Und opfr' ich nicht die Hälfte meiner Gelder
Und mehr für sie, wenn's nöthig ist, und thut
Wetteifernd nicht die Kaiserin dasselbe?

Velasquez.

Die Staatsbahn, die das große Meer im Westen
Bei Tehuantepek mit Verakruz
Verbinden soll, sie ist auf zwanzig Punkten
Im Angriff. Doch die Bettler, von den Straßen,
Aus Klöstern und Gehöften an die Arbeit
Getrieben, laufen weg; nur die Creolen
Sind tüchtig.

Maximilian.

Man gebrauche jede Strenge
Und doppelt gegen Bettler oder Diebe.

Velasquez.

Sie finden Unterkunft bei den Guerillas.

Maximilian.

Macht sie unmöglich. Schreibt ein Aufgebot,
Schreibt eine neue Werbung aus. Ich schieße
Aus meinem Schatz die letzten zwei Millionen;
Geht zu der Kaiserin, sie kann die Hälfte,
Das And're soll der Grundherr und der Kaufmann.

(indem Velasquez abgeht, zu den Anwesenden)

Ja, ja, es reicht nicht wenig sich die Hände,
In's grade Gegentheil mir zu verkehren,
Was ich für Ordnung will und Sicherheit.
Unmögliches soll ich, der Fremdling, schlichten,
Und straf' ich einmal, sollt' ich zweimal schonen.

Prinzessin.

Der Indianer ehrt nur was er fürchtet,
Und fürchtet nur den Zauber der Gewalt.
Den zeiget ihm. Die Beß'rung Mexikos
Ist das Vergessen seines eignen Willens
In Eures Willens, Eures Vortheils Macht.

Maximilian.

Dieß Wort von Euch? Nicht so, Madame, was würde
Die Kraft, die sich nicht üben darf? Der Mensch
Soll werden, nicht geprägt sein. Jenes Tödten
Des eig'nen Willens wär' verhaltnes Sterben;
Das Eurem Volke? Viel versprech' ich meinem
Dekrete, das an dieses Reichs Gerichtshof
Den Juarez beruft.

Prinzessin.

Den Präsidenten
Der Republik?

Maximilian.

Der Mexikaner sehe
Sein eigen Blut als Bürgen seines Rechts.

Prinzessin.

Er braucht es nicht. Der Mexikaner ist
Besitzer von Millionen oder Bettler,
Der eine wills, der and're muß es bleiben.

Prinz.

Prinzessin! — Majestät, vergebt der Kühnen.

Maximilian.

So lern' ich ja mein Volk am schnellsten kennen.

Prinzessin.

Zu einem Usurpator Mexikos —

Maximilian (schnell).

Das bin ich nicht; das Volk hat mich gewählt.

Prinzessin.

Ein Theil davon, und dieser theils mit Künsten,
(Max. hält den Prinzen, der seine Gattin beschwichtigen will, ab.)
Doch daß Ihr's seid, ist Allen ja willkommen,
Die endlich Ordnung, endlich Ruhe wollen.

Maximilian.

So bin ich's für die Besten.

(Charlotte tritt unbemerkt ein.)

Prinzessin.

Höret mich.

Zu einem fremden Herrscher Mexikos
Steht der Besitzer Anhang, den er schützt,

Dem er die Andern unterwerfen hilft,
Die Pöbel sind, als Pöbel sich gefallen.

Maximilian.

Mein höchstes Ziel ist, daß es keinen gebe.

Prinzessin.

Was bleibt Ihr selber, wenn es keinen gibt?

Maximilian.

Ein Kämpfer, dem das Schwierigste gelang.

Prinzessin (dringender.)

Gewinnt die Einen, seid der Reichste unter
Den Reichen, seid der Mächtigste durch sie,
Dann habt Ihr Eins gewiß; die ew'ge Theilung
Bleibt Herrschen und Beherrschtsein; könnet Ihr
Das Eine nicht, und stürzt die Schranke nieder,
Eilt nach Europa, eilet, ehe sie
In Mexiko Euch in's Verderben reißt.

Charlotte (rasch vortretend).

Nein, beste Frau!

Prinz (sich wendend).

Die Kaiserin!

Maximilian.

Charlotte!

Du kommst zu guter Stunde. Diese Freundin
Ist unsre treuste, weil sie furchtlos redet.

Prinz.

Dank Euch, daß diesem Herzen Ihr vertraut;
Doch dürst' ich, mit dem Säbel drein zu hauen,
Daß keine ihrer Aengsten Wahrheit werde.

(zur Prinzessin)

Du kennst Europas Denkungsweise nicht.

Prinzessin.

Doch Mexikos.

Maximilian.

Kommt, Adjutant, wir gehen
Zur Arbeit, die uns beide hergeführt! (beide ab.)

Charlotte.

Ihr schluget eine trübe Saite an.

Prinzessin.

Um heller sie und auf sich selbst zu stimmen.

Charlotte.

Der Kaiser weiß es deutlich, was er will.

Prinzessin.

Sich soll er wollen, so hat er die Andern.

Charlotte.

Ich hab' die Lehren Eurer Politik
Vernommen; hört die meinen. In Europa
Gibt's ein gewisses großes Wort; — dieß Wort
Heißt Märtyrer.

Prinzessin.

Ich hab' davon gehört;
Auch lebt's bei uns, nur werd' ich ewig glauben,
Zum Märtyrer wird jeder sich zu lieb.

Charlotte.

Du kennst der Dornenkronen Wonne nicht.
Wenn eine Mutter für des Kindes Leben
Der Tage Sorgen und die Angst der Nächte,
Wenn ein Prophet für seines Glaubens Ehre,
Ein König für die Wohlfahrt seiner Völker
Schmerz und Verachtung aller Leiden trägt,
Mit Schweiß und Blut, mit Armuth und Entbehrung
Selbst gegen Undank Opfer bringt um Opfer —

Prinzessin.

Sie thun's, weil sie auf ihrem Eigensinn
Besteh'n, der sich an seinem Stolze weidet.

Charlotte.

Und wenn dieß Opfer selbst das Leben wäre?
(nachdenklich)
Zwar so soll's ja nicht kommen; aber Opfer
Wird's kosten, schwere Opfer! —
(gehoben) Seht, mir lebt
Ein Vater, eines kleinen Landes König.
Der Mund des Ruhms nennt and're Fürsten lauter;
Ihn liebt sein Volk, weil es Beweise hat,

Daß ihm vor jedem anderen Gedanken
Sein Volk im Herzen liegt. Er schliefe nicht,
Hätt' er die Ruh mit Sorgen für sein Volk
Am Tag sich nicht erkauft. Es blüht im Reichthum
Sein Land, von freien Bürgern dicht bevölkert,
Kein Glaubenszank, kein Hader der Parteiung
Zerreißt die Stände und entzweit die Kirche,
Und doch sind Rede und Gedanken frei.
Den Segen pflanzte König Leopold
Von Belgien — und ich bin seine Tochter.

Prinzessin.

Europa ist nicht Mexiko; hier gilt's,
Sich rasch in Reichthum und Gewalt zu setzen,
Nur Macht und Furcht beherrscht den Indianer.
Ihr sehet die Gefahr nicht, noch der Kaiser.

Charlotte.

Ich weiß sie, doch sie doppelt meinen Eifer.

Prinzessin (mit innigster Theilnahme).

Ich lieb' Euch, drum mehrt sich meine Sorge.

Maximilian.

(der schnell mit dem Pater eintritt, im Kommen.)

Verworfen meinen Antrag! und erklärt,
Von seiner Präsidentschaft nie zu lassen!

Prinzessin.

O seht Ihr? seht Ihr? Kommet ihm zuvor!

M a x i m i l i a n (zum Pater).

Setzt plötzlich ein Verbot auf, welches jede
Verkündigung der Proklamation
Mit Geld- und Freiheitstrafen schwer bedroht.
Schreibt meine Proklamation, die ihn
Durch mich verwirft im Namen seines Volkes.

(Indem der Pater schreibt, kommt Bazaine und Lopez.)

B a z a i n e zum Kaiser).

Die Wachen sind besetzt nach Ihrem Wunsch,
Nicht ohne Kränkung durch die andern Truppen.
Der Bischof wehrte uns die Kathedrale,
Doch mit Kanonen hab' ich sie geöffnet.

M a x i m i l i a n.

Ihr thatet recht, und diesen Hochmuth hoff' ich
Mit Hilfe der Vernünftigen zu brechen.

L o p e z.

Die Schuldigsten der Meut'rer sind verhaftet,
Die Belgier und die Deutschen waren Ursach; —
Doch aus dem Kloster nährt sich die Verhetzung.

P a t e r (aufstehend).

Verhetzung nennet Ihr's, Verwarnung ich
Vor denen, die der Unsern boshaft spotten.

M a x i m i l i a n.

Laßt endlich diesen unvernünft'gen Hader.

Bazaine.

Er wird nicht lange dauern. Meinem Heer
Blüht wieder Krieg. Den Rio grande hat
Das Heer des Präsidenten überschritten.

Maximilian.

Rebellen! — Und Mejia, was that er?

Bazaine.

Er wich zurück.

Prinzessin.

Seht Ihr?

Charlotte (die seither in wachsender Spannung stand).

Maximilian!

Bazaine.

Viel kaiserliches Volk ist umgekommen,
Die Union begünstigt Juarez
Und sechs Provinzen sind ihm zugefallen.

Maximilian.

Sie haben mit dem Schwert mich nicht geseh'n
Und meine Strenge nicht gefühlt; sie sollen's.

Charlotte.

Jetzt wird mich die Gefahr das Rechte lehren.

Maximilian (zum Pater).

Setzt ein Dekret auf, das den Juarez
In Acht und Bann erklärt mit seinen Haufen.
Verordnet sei, die Glieder dieser Bande

Sind zu behandeln wie die Straßenräuber
Und jeder, der gefangen eingebracht wird,
Nach vierundzwanzig Stunden zu erschießen.

Charlotte (da er unterzeichnen will).

Was thust Du, Maximilian?

Lopez (beiseit).

Er spielt
Um seinen Kopf!

Prinzessin.

Nicht solche Härte, Kaiser!
Sie schlagen, nicht die Wuth der Rache stiften!

Maximilian.

Wenn sie mich fangen, thun sie mir das gleiche.

Prinzessin.

Doch viel gewisser, wenn Ihr's ihnen thut.

Maximilian.

Drum ist es besser, dem zuvorzukommen.
(zu Bazaine)
Marschall, was thut ein Mann in solcher Lage?

Bazaine.

Er handelt wie ein Mann von Kraft und Willen.
(für sich)
So eifrig treibt er meinem Wunsche zu,
Daß ich mir jeden Antrieb sparen kann.

Prinzessin.

Werft dieses Blatt in's Feuer!

Charlotte

(indem der Pater dem Kaiser das Blatt reicht).

Laß es mir!

(da er unterzeichnen will, ihm die Hand haltend)

Nicht Deinen Namen!

Maximilian.

Nur zum Schreckensmittel,

So wird ja niemals die Vollziehung nöthig.

(Hat schnell unterzeichnet. Pater gibt das Schreiben gegen außen ab.)

Von Eurem Souverain, Herr Marschall, hoff' ich

Auf neue Hilfe für den neuen Krieg.

Bazaine (achselzuckend).

Vielmehr — es thut mir leid! — Mein Souverain,

Soll er das Heer zu Euren Diensten lassen,

Besteht darauf, durch mich die Hafenzölle

Zur einen Hälfte in Beschlag zu nehmen,

Zur Sich'rung seiner Anleih'n sammt der Zinsen.

(Allgemeine Ueberraschung.)

Maximilian.

Napoleon? in meiner höchsten Noth?

Bazaine.

Auch soll ich von der Zölle andrer Hälfte

Für das mich decken, was ich vorgeschossen.

M a x i m i l i a n.

Verrath und Treubruch! — Marschall, was Ihr selbst
Von Händeln habt in diesem Handel, trifft
Mein Haupt nur, mein Gewissen nicht; — Ihr seid
Der Marschall F r a n k r e i c h s.

P r i n z e s s i n.

Diese Europäer!

P a t e r.

Verzagt nicht, Majestät! noch lebt Euch Hilfe.

C h a r l o t t e

(die in sich versunken stand, rasch erhoben).

Jetzt weiß ich meine Sendung, sie steht fest.

M a x i m i l i a n.

Was willst Du? Siehst Du, wie ich jetzt verlassen;
Bleib Du mir nur getreu und Deine Liebe!

C h a r l o t t e (mit einem Blick auf Bazaine).

Es ist nicht möglich, daß er Wahrheit spricht.

B a z a i n e.

Madame!

C h a r l o t t e.

Vielleicht Napoleon wankt;

(zu Max.) indessen

Mein Schatz wird eingeschmolzen und er fließt
In Deine Kasse. Nach Europa aber
Will ich und will die Tuilerien befragen,

Will ihn beschwören, wenn er wankend ward;
Doch wär' es möglich, daß er mehr geworden,
Die Völker der Civilisation
Zu Zeugen rufen wider diesen Bruch
Der Treue, des Vertrages und der Ehre.

Maximilian.

Das wolltest Du?

Charlotte.

Ich will's!

Maximilian.

Verlaßt uns, Marschall
In einer Stunde an den Feldzugsplan!
Der Ehre, weiß ich, werdet Ihr nicht untreu.

Bazaine.

Ich hab' mein Leben eingesetzt für Eure,
Zu welchem Dank, erkenn' ich täglich klarer. (ab.)

Maximilian.

Geht, Pater. (Pater ab.)
Gehet, Oberst, und erwartet
Mich mit der ganzen Generalität. (Lopez ab.)

Charlotte (im vorigen Ton).

In's Antlitz werfen will ich ihm den Fluch,
Der solcher Hand gebührt, die eine Saat
Verläßt und preisgibt, die nicht plötzlich wuchert,
Und wahr macht jenen Spott, die Völker seien,

Zum Hohne der Gerechtigkeit im Himmel,
Nur schnödes Spielzeug in der Großen Hand!

Maximilian.

Verlaß mich nicht!

Charlotte.

Du bist's, wenn ich's nicht thue.

Prinzessin.

(aus einem innern Kampf sich erhebend.)

Geht, große Frau, jetzt glaub' ich Eurem Herzen,
Ihr habt gesiegt und ich bewund're Euch!

(Will vor ihr knieen; Charlotte verwehrt es.)

Wie Ihr mein Volk liebt, so will ich es lieben
Und mit Euch beiden leben oder sterben!

Diener

(kommt und übergibt dem Kaiser ein Schreiben; ab).

Maximilian (nachdem er still gelesen).

Bricht's denn von allen Enden auf uns ein?
Charlotte!

Charlotte.

Was?

Maximilian.

Dein Vater!

Charlotte.

Wo?

Maximilian.

Im Himmel!

Charlotte (die Hände faltend).

O der hat's gut! — sagt mir, wo Osten liegt.

(Indem sie sich der Aussicht auf das Meer zuwendet und niederknieen will, unterstützen sie Max. und die Prinzessin, daß sie sanft niedergleitet.)

Prinzessin.

Die arme Frau!

Maximilian.

Gott stärke meinen Engel!

Charlotte (mit betend erhobenen Händen).

Und sende seinen Geist auf seine Tochter!

(indem beide sie erheben, spricht sie wie im Traum:)

Jetzt fort zum Todtenamt! — schon seh ich mich
Auf hoher See —

Maximilian.

Ich aber steh' und rufe:
Da zieht er hin, mein guter Genius!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Kaiserliches Kriegslager bei Uruapan. Der Pater tritt auf. Später kommen in kriegerischer Rüstung Maximilian, Prinz von Salm, Lopez; später Velasquez; später die Prinzessin; später Bazaine.

Pater (allein)

Nun sind mir sieben große Häuser kund,
Mit denen dieser schachernde Franzose
Bis an den Hals in Wuchereien steckt.
Geht es darum so schläfrig mit den Siegen?
Läuft's darum lieber zu dem Juarez
Und unerschwinglich ward der Kriegsbedarf,
Weil er die Preise durch die Krämer steigert?
Wär' der erst fort, dann käme bald Entscheidung.
Doch wann sie kommt — wird sie auch mir dann kommen?
Der Pater bin ich und der Sekretär,

Und Labastidia der Erzbischof, —
Warum nicht ich? — Doch was nicht ist, kann werden,
Dieß oder And'res! nur kein Stillesteh'n!

(Nach einer Pause.)

Ihr in Europa wähnet ausgefochten,
Ob Staat, ob Papstthum endlich Recht behält,
Und meint das eine in den letzten Zügen.
Kommt nach Amerika; nein bleibt, ihr habet
Amerika zu Haus. In einer Welt,
Wo man nach Pfunden schätzt den Menschen, wo
Der Stoffe Reibung, die kein Geist beherrscht,
Der Sinne Jagen, das kein Sinn beseelt,
Sich abnützt, daß die Schlaffheit vor der Zeit
Mit Gott ihr friedliches Abkommen sucht —
Ob da kein Boden für die Macht ist, welche
Mit einem Worte binden kann und lösen?
Nicht als die Menschheit stark war, hat die Kirche
In ihrer Kraft vollblütigster Erscheinung,
Hat mit der schwachen Menschheit angefangen.
So darf ich hoffen, bleibt sie lang und ewig,
Bleibt eine Wohlthat und Nothwendigkeit.

(Hinter der Scene Lärm und Schüsse. Max., Prinz von Salm, Lopez kommen.)

Maximilian (im Kommen).

Des Platzes sind wir Herr!

Prinz.

Ein keckes Treffen!
Zweimal begabt Ihr Euch in Todsgefahr.

Maximilian.

Soll ich's bequemlich haben, wenn mein Weib
Auf schlüpfrigerem Boden in Europa
Für mich im Kampfe steht und für euch Alle!
Wie viele blieben von den Unsern?

Lopez.

Tausend.

Maximilian.

Vom Feind?

Lopez.

Man schätzt die ziemlich gleiche Zahl.

Maximilian.

Sie fochten tapfer uud ich muß sie loben.
(zum Pater)
Vom andern Kriegsschauplatz, was meldet man?

Pater.

Die Nachricht langte an, daß im Nordwesten
Mendez die Juaristen überfallen
Und sie zerstreut. Zwei ihrer Generale,
Salazar, Arteaga sind gefangen.
Hier vor der Stadt erwarten sie ihr Schicksal.

Maximilian.

Was ihrer wartet, mein Dekret verkündigt's.

Lopez.

Wollt Ihr die Opfer nicht begnadigen?

Maximilian.

Es thut mir leid; ein Beispiel muß ich geben.

Lopez.

Ich bitte, Majestät, sie fochten für
Ihr Vaterland.

Maximilian.

Und gegen ihren Kaiser.

(zum Pater)

Hat man zur Niederlegung ihrer Waffen
Sie aufgefordert?

Pater.

Ohne daß sie folgten.

Maximilian.

So habe die Vollstreckung ihren Lauf!

(indem Lopez mit verbissenem Zorn beiseite tritt.)

Der Marschall auch im Nordost kämpfte glücklich;
Doch nicht recht vorwärts will's mit ihm; ich glaube
Sein Vortheil ist die Langsamkeit. Es haben
Den Kopf noch oben die Verwegensten.
So lang der Juarez und Escobedo
Und der Porfirio frei sind, wankt's mit mir.

Wir über Matamoros fallen jenen
Und diesem von San Luis de Potosi
Der Marschall in die Flanken.

Lopez (beiseit).

Will mir's merken.

Velasquez (kommt).

Ich bringe Eurer Majestät Bericht
Aus Ihrer Hauptstadt, die der eine Wunsch
Der Endigung des Kriegs beseelt.

Maximilian.

Wie mich.
Was thut die Hauptstadt, um ihn wahr zu machen?
Und andere Städte?

Velasquez.

Ihre Steuern fließen
Wie immer, halb gezwungen; alle flößen
Am liebsten nicht.

Maximilian.

Wenn uns die Mittel fehlen,
Das treibt zu rasch'rer That. Und bis man sich
Besonnen in Europa, sind wir Sieger.
(Aus der Ferne zwei Gewehrsalven.)
Was war das? Bringt mir Nachricht, Adjutant.
(Der Prinz ab.)

Lopez (beiseit).

Das Vorspiel war's zu einem dritten Schuß,
Den Du zugleich wirst hören und empfinden.
(laut)
Die beiden Generale werden bluten.

Maximilian.

Wär' es das letzte Blut, das fließen mußte!

Velasquez.

Den Bann hat Labastidia den Richtern
Gedroht, die nicht die Konfiskation
Der Kirchengüter durch den Staat verworfen.

Maximilian.

Droht mit Gefangenschaft, wenn er es wagt.

Velasquez.

Er hat's gewagt.

Maximilian.

Mein Vater geh' mit Euch
Zur Hauptstadt, und versöhnlich seid, wenn möglich;
Doch auch gebot'ne Strenge schließt nicht aus;
Ich werde keinen Staat im Staate dulden.

Prinz.

(der eilfertig mit der Prinzessin kommt.)

Die Menge tobt. — Die beiden Generale —

Prinzessin.

Geschehen ist, was nicht geschehen sollte!
Der Kaiser seid Ihr, Mexiko bedarf Euch,
Und Ihr bedürfet seiner. — Doch es reizen?
Dieselbe Menge, die Euch jubelte,
Unsinnig, wie sie ist, so schreit sie jetzt:
Fort mit ihm, der die Mexikaner tödtet.

Maximilian.

Ich werde sie beruhigen.

Prinzessin.

Thut's bald,
Ihr sätet schlimme Saat!

Maximilian.

Begleitet mich.

(Gehen ab. Pause. Nach derselben tritt von einer andern Seite rasch ein Bazaine, gleich hinter ihm Lopez.)

Lopez.

Ich sah Euch kommen. Und was bringet Ihr?

Bazaine.

Das Uebelste für Kaiserthum und Kaiser.

Lopez (froh gespannt).

Doch um so Bess'res für den Indianer?

Bazaine.

Die Republik hat Raum; den wird sie nützen.

Lopez.

Doch Ihr?

Bazaine.

Ich concentrire meine Truppen
Zu bald'gem Abzug.

Lopez.

Ich versteh' Euch nicht.

Bazaine.

Ihr werdet hören. Viel an Kriegsgeräth
Wird mir unnütz — Musketen an sechstausend.

Lopez.

Ich kaufe sie, so ist der Rücken Euch
Gedeckt, wenn ich sie Diaz überlief're;
Mir aber, liegt dieß Kaiserthum am Boden,
Gereicht es zum Verdienst vor Mexiko.

Bazaine.

Nun reift sie schleunig, die Vermählungsfeier
Mit Eurer Nichte. — Ihre Kälte nur
Sie mehrt sich, und beleidigt bin ich oft.

Lopez.

Das gibt sich in des reichen Mannes Armen.

Bazaine.

Bald werd' ich's finden, — denn nicht lange mehr
Bin ich auf diesem Boden. Die Papiere

Der Republik, die Ihr mir eingekauft,
Sie steigen reißend, und nun los damit!

Lopez.

Ich bitt' Euch, sprecht.

Bazaine.

Hört es beim Kaiser und
Ergötzt Euch an der reichen Hiobspost.

(Als er gehen will, kommt Max. mit Prinz und Prinzessin Salm.)

Maximilian (überrascht).

Herr Marschall, Ihr?

Bazaine.

Zu meiner eig'nen Unlust.

Maximilian.

Ich wähnt' Euch in San Luis de Potosi.

Bazaine.

Es ist gefallen.

Maximilian, Prinz und Prinzessin (zugleich).

Ist gefallen?

Maximilian.

Was?
San Luis de Potosi ist gefallen?

Bazaine.

War es zu halten, wenn vom ganzen Norden
Zuzug erschien den Juaristenschaaren?

Maximilian.

Treibt nicht der Norden alle seine Kräfte
Auf Richmond an?

Bazaine.

Nicht mehr, seit es gefallen.

Maximilian, Prinz und Prinzessin (zugleich)

Richmond gefallen?!

Maximilian.

Richmond auch, das Bollwerk
Des Südens, das uns mächtig decken sollte?!
Jetzt gilt es Eile! jetzt mit Sturmlauf in
Das starke Matamoros uns geworfen,
Den Feinden die Verbindung abzuschneiden.

Bazaine (achselzuckend).

Auf Matamoros?

Maximilian.

Nicht?

Bazaine.

Es ist zu spät,
Die Stadt ist in den Händen Eskobedos.

(Allgemeine Bestürzung.)

Prinzessin.

Des Eskobedo! — Seht Ihr, seht Ihr, Kaiser!

Maximilian.

(nach einer Pause, in der er Bazaine fixirt)

Jetzt, Marschall, wünscht' ich, sähet Ihr Euch selbst,
So kalt, so fühllos, wenn nicht schadenfroh
Euch dasteh'n, wie den Dämon meines Schicksals,
Der mir den Tod in Tropfen Giftes reicht.
In Eskobedo's Händen?

Bazaine.

Auch Saltillo
Fiel von Euch ab.

Maximilian.

Charlotte! o Charlotte!

(zu Bazaine)

Nicht ohne schändlichen Verrath war's möglich.

Prinzessin.

Nicht ohne schändlichen.

Maximilian.

Herr Marschall, Ihr
Seid sehr vertraut mit meiner Feinde Glück.

Bazaine.

Ich weiß, was ich als Feldherr wissen muß,
Und hoffe nicht, daß die Soldatenehre
Mir angetastet werde. — Wollt Ihr andern
Bericht, so fraget die Courriere, welche
Den Juaristen in die Hände fielen.

Maximilian.

So sind wir ja wohl selbst auf diesem Platze
Nicht sicher?

Bazaine.

Nicht zu lange mehr. Die Straße
Von Vera Kruz bis Mexiko beherrscht
Der Feind.

Lopez.

Der Feind?

Prinz.

O stellt mich gegen ihn!

Lopez.

Auch mich!

Maximilian (zu Bazaine).

Doch wir? Wozu sind wir denn da?
Wir lassen's ihn beherrschen? Marschall Frankreichs,
Was fordert die Soldatenehre jetzt?
(Ein Courrier, der eintritt, gibt Maximilian ein Schreiben. Ab.)

Maximilian.

Hier hab' ich die Bestätigung geschrieben!
Der nordamerikanische Congreß
Erneuert die Monroedoktrin, wornach
Kein Kaiser- oder Königthum im mittlern
Noch nördlichen Amerika erlaubt ist.
(lesend.)

„Seit Richmonds Fall den Sieg entschieden, richten
Wir unsre ganze Kraft auf die Entscheidung
Der Dinge Mexikos, indem wir dieses
Wie jedes andre Kaiserthum verwerfen."
Gezeichnet Johnson, Seward. (Pause der Ueberraschung.)
— Nun Herr Marschall,
Wie hier die Dinge steh'n, ist deutlich g'nug;
Wie stehen sie in Frankreich und bei Euch?
Ihr pfleget die Instruktionen schon
Zu haben, eh die Noten an mich kommen. —
Jetzt gegen den Protest mit unsrer Streitmacht
Thatsache machen aus dem Kaiserthum —
Wär' das nicht Frankreichs und wär' Eure Ehre?

Bazaine.

Kraft des Vertrags, den Frankreich mit den Staaten
Der Union geschlossen, will mein Kaiser,
Daß sich mein Heer in Frist von dreien Monden
Nach Frankreich einschifft.

Maximilian.

Halt! sagt's noch einmal.

Bazaine.

Ich hab's gesagt!

Maximilian.

Ja so, in Frankreich gilt:
Ein Mann, ein Wort! Ja, ja: „nach Frankreich einschifft,

Kraft des Vertrages mit der Union"; —
Mit mir ward kein Vertrag?! — Vertrag? — wie
dumm!
Was man vor'm Jahr geschworen — heute halten?!
Ist damals jetzt?

Prinz.

Mein Kaiser, höret mich,
Laßt satteln, und wir hauen die Verträge
Und allen Lug zusammen, oder sterben.

Prinzessin.

Ist das die europäische Kultur?
Schmach über sie! (zu Bazaine)
Sag' es in Deiner Heimat,
Das gieng' in keines Indianers Hirn.

Maximilian.

Hab' ich denn wirklich recht gehört? das wollte
Ludwig Napoleon?

Bazaine.

Er will Mexiko
Der eigenen Entwicklung überlassen.

Prinzessin.

Er wird an Mexiko zu Grunde geh'n!

Maximilian.

Seid ruhig doch. — „Sich selber überlassen?"
(rasch entschlossen)

Das kann auch ich. Auch ich kann jetzt die Dinge
In Mexiko sich selber überlassen.
Kommt mit zur Hauptstadt, sammelt Eure Truppen,
Wenn wir nicht lieber hier gleich Abschied nehmen.

Bazaine.

Die Schuld an Frankreich macht ihn minder kurz.

Maximilian (zu den Andern).

Brecht auf nach Mexiko, ich halte dort
Vortrag, wie man Verträge schließt und löst.

(Geht ab. Alle folgen ihm. Pause. Alsdann laute Bewegung von der andern Seite. Juarez, Ortega, mit Gefolge, alle in Rüstung, treten ein.)

Juarez.

Fast ward's ein Fang.

Ortega.

Noch hoff' ich ihn zu thun.

Juarez.

Nur eine Stunde früher, und wir siegten,
Und retteten die beiden Generale. —
Doch theuer soll ihr Tod bezahlt sein, theuer! —
Erschießen läßt dieß laue Kaiserthum,
Das seiner Unmacht Zeugniß heute dieser
Entschließung aufprägt, morgen einer andern,
Und keine lebt bis an den dritten Tag! —
Hast Du Berichte vom Porfirio?

Ortega.

Fünf Tagemärsche trennen uns von ihm.

Juarez.

Und Eskobedo?

Ortega.

Drängt der Hauptstadt zu.

Juarez.

Dem Marschall sind die Hände lahm gelegt.

Ortega.

Dank der Entschiedenheit der Union.

Juarez.

Und Dank der Wuth, die unser Volk ergriff.
Ist das erhört, im offnen Kampf begriffen,
Dem Gegner die Gefangnen zu erschießen?

Ortega.

Es ist das Kaiserthum der „Menschlichkeit."
Doch Du erlaubst, daß ich durch meine Leute
Dir Antwort gebe. (hinausrufend)
Bürger und Soldaten!
(Eine Anzahl Bewaffneter tritt ein mit gezogenem Säbel und mit Reisern auf dem Hut.)
Soldaten von der Republik, was ist's,
Das ihr auf Euren Hüten aufgesteckt?

Ein Soldat.

'S ist auf Befehl des Generals Ortega.

Ortega.

Wozu?

Soldat.

Er hieß uns Zweige von dem Baum,
Daran die Generale sind erschossen,
Abhauen, sie am Hut aufpflanzen und
Dieß Zeichen nimmermehr von uns zu legen
Und eher nicht den Degen einzustecken,
Bis dieses Kaiserthum am Boden liegt.
Das wollen wir. Gebt uns den Kampf.

Juarez.

Ihr habt ihn.

Ortega.

Der Präsident kennt eure Tapferkeit.

Juarez.

Sie ist erprobt, ich trau' auf euch und dank' euch.

(Ortega winkt; sie gehen ab. Indessen tritt von einer andern Seite ein)

Logan.

Ich bin gesendet an den Präsidenten
Der Republik von Mexiko und lege
In Eure Hände dieses Dokument,
Das mich bei Euch beglaubigt als Gesandten
Der freien Staaten Nordamerikas.

Juarez.

(nachdem er in das Papier geblickt)

Willkommen, Gen'ral Logan, ich begrüße
Die neue Freundschaft; alt zwar ist die meine,
Denn ich berief aus Washington nie meinen
Gesandten ab.

Logan.

Die Kriege mit dem Süden
Der Union verschlangen uns die Kräfte.
Nun können wir die Hand euch wieder reichen
Und zu dem Glückwunsch, den mein Präsident
Für eure Sache hegt, den Beistand fügen.

(Die Prinzessin Salm von einem Soldaten begleitet, tritt ein.)

Soldat.

Mein Oberst schickt Euch die Gefang'ne zu,
Die wir gemacht. (ab.)

Prinzessin.

Ich ließ mich fangen, denn
Ich hab' zu reden mit dem Präsidenten.

Juarez.

Geht, Logan, mit dem General Ortega,
Nach meinem Zelt, auf Wiederseh'n. (zur Prinzessin)
Beginnt.

Prinzessin (als besänne sie sich).
Was will ich denn bei ihm! ihn überreden?
Ein Fels erweicht sich nicht vom Redefeuer.

Juarez.

So spart's.

Prinzessin.

Ihr müßt mich hören, müßt es wissen,
Weil mir an Eurer Achtung ist gelegen,
Warum ich steh' und bleibe, wo ich stehe,
Wohin nicht Vortheil mich — wohin Gesinnung
Und Ueberzeugung mich auf immer wiesen.
Ich bin ein Kind aus Eurem Volk.

Juarez.

Ich seh's.

Prinzessin.

Die Gattin bin ich eines Europäers.

Juarez.

Wie manche Indianerin.

Prinzessin.

Mein Gatte
Ist Maximilian's treuster Freund wie ich.

Juarez.

Die Freundin der Bedrücker ihres Volks!

Prinzessin.

Es *ist* bedrückt, bis *Einer* es beherrscht.

Juarez.

Es hat den Herrn — ich bin sein erster Bürger.

Prinzessin.

Der Adel haßt die Republik.

Juarez.

Ich ihn,

Weil er sie haßt, weil er des Volkes Feind ist.

Prinzessin.

Das Volk erwählte, der Besitz den Kaiser.

Juarez.

Ja, eine Handvoll Volks und uns're Pfaffen.
Doch hätt' ihn auch ganz Mexiko gewählt,
Die Pflicht ist ewig und unsterblich bleibt
Das Recht des Aufstands für die Republik.

Prinzessin.

Viel hat des Kaisers Freundlichkeit erobert
An Herzen, die ihm lange widerstrebt.

Juarez.

Wie zweifelnd tastet die Eroberung!
Und Freundlichkeit? die uns're Tapfern mordet?
Aus Schwachheit mordet, weil ein schlecht Gewissen,
Um seiner Noth Beschönigung verlegen,
Zum traurigsten der Mittel sich entschließt.

Prinzessin.

Das war ein grausam blutiger Verstoß.

Juarez.

Und den Verstoß wollt Ihr verewigen,
Verewigen die Knechtschaft Eures Volks.

Prinzessin.

Dieß Volk wird ewig nie sich selbst regieren.
Ihr seid der vierzigste der Präsidenten,
Seit dieses Volk „sich selbst regiert"; durch welche
Verschlung'ne Künste *bleibet Ihr's*? Wie Viele
Müßt Ihr verfolgen, daß Ihr's bleibt? Wie Viele
Bedrohen Euch, so lang Ihr's bleibt, und freuen
Der Stunde sich, die Euren Sturz verkündigt?
Ihr schlafet schlecht, weil Santa Anna, dieses
Chamäleon des Faktionenwechsels,
Den Krieg auf eig'ne Hand und Absicht führt;
Und der erhitzteste Republikaner,
Der eben von Euch gieng, Ortega wird
Auf *Eure* Kosten seine Rechnung machen
Und sie mit Eurem eig'nen Sturze tilgen.
Der Freistaat ist die Mutter der Entzweiung,
Der Wühlereien Sanktion und Schauplatz
Und der Parteiungen Verewigung.
Der Staaten Ordnung und Beglückung ist
Und ihre Sicherung die *Monarchie*!

Juarez.

Ihr lerntet viel von diesen Europäern;

Doch was ein Volk ist, habt Ihr nie gewußt,
Was Ein Gefühl und Herzschlag, was es heißt,
Derselben Scholle und derselben Luft,
Der gleichen Liebe und dem gleichen Haß
Wie einem Aberglauben zu gehorchen;
Denn Ihr seid keines Volks, kein Volk ist Euer,
Es gieng Euch durch Geburt, Ihr ihm verloren.
Das Vorrecht ist, der Adel Eure Welt;
Aus allen Rassen nehmet Ihr Euch an
Und theilet Einer Art Erkennungszeichen,
Nur keines Volks; Ihr seid sein Widerspruch
Und ewig und in aller Welt derselbe.
So kommt ihr über'n Ocean geschwommen,
Mit gnädiger Anmaßung uns zu lehren,
Ihr, als ein ewig Anderes und Bess'res,
Müßt uns beherrschen, und die Priester kommen,
Um diesen Hochmuth durch Religion
Zu heiligen und Rythmus drein zu bringen. —
Was geht mein Volk euch an? Was ihr mein Volk?
Geht hin, woher ihr kamet, — oder bleibt,
Bis ihr's verlernet, abermals zu kommen.

Prinzessin.

Ich hab's erwartet, denn ich kannt' Euch wohl.

Juarez.

So geht. Ihr denket nicht so klein von mir,

Daß mich der Luftzug eines Worts veränd're.
Mein Stolz ist größer als ihr alle seid:
Wär' ich der letzte Mann der Republik,
Ich hielte diesen letzten für den Besten!

Prinzessin.

Benito Juarez, Ihr seid ein Mann;
Doch wisset Ihr, daß Völker Kinder sind.

Juarez.

Und wenn sie's wären, spielt man darum so
Gewissenlos mit ihnen, daß sie's bleiben?
Was wollet Ihr?

Prinzessin.

Euch sagen, wie ich denke,
Damit Ihr Euch erinnert, wann die Würfel
So oder so gefallen, daß ein Weib
Aus Eurem Volke wie ein Mann gedacht,
Wie ich gedacht, eh Juarez gestürzt,
Und wie ich denken werde, wenn er siegt.

Juarez.

Ich habe Euren Freimuth reden lassen.
Wer seid Ihr?

Prinzessin.

Das gilt einerlei. Ihr werdet
Mich wiederseh'n. Jetzt geh' ich meinen Weg
Und will Euch was ich kann entgegenstellen.

Ich kann und will dem Pöbel nicht gehorchen;
Bei Einem, in dem kaiserlichen Lager
Such' ich die Kraft und Zukunft dieses Reichs;
Ihr anderswo, Ihr wünschet uns, wir Euch
Den Untergang — ich kämpfe, kämpft auch Ihr,
Kämpft und behaltet Euren Aberglauben,
Ich aber steh' und falle für den meinen.
(Geht schnell ab.)

Juarez (nach dem Ausgang rufend).

Entlaßt die Dame ungekränkt durch's Lager.
(Ab nach der andern Seite.)

Zweite Scene.

Im kaiserlichen Schloß zu Mexiko. Der Pater kommt mit dem mexikanischen Geistlichen des zweiten Akts aus einem Zimmer, ihn an den Ausgang führend.

Pater.

Ja, der fatale Punkt! Er kann es nicht.
Ich habe seiner Eminenz des Kaisers
Urtheil und Meinung deutlich kund gegeben,
Selbst den verhaßten Auftrag der Bedrohung
Mit Haft im Fall der Weig'rung nicht verschwiegen.

Doch Euch, Euch wiederhol' ich's, denn ich trau' Euch,
Der Bischof kann den Bann zurück nicht nehmen,
Will er die Kirche und sein eig'nes Anseh'n
Nicht schädigen. Doch kennt er meine Lage
Und weiß, daß, wie ich mit dem Kaiser gehe,
Der Kirche Wohl mich ganz und einzig leitet.

Geistlicher.

Der Bischof hält an seinem Willen fest,
Gebrauchet Ihr den Euren, wir erwarten's. (ab.)

Pater.

Das will ich! — Dieser Stolz des Erzbischofs!
Als wär' das Papstthum Mexikos Erfindung!
Wie ein Patent, das ihm die Stadt ertheilte,
Ist ihm die Kirche, keine Ahnung hat er
Von ihrer Weltumfassung, ihrem Geist,
Für den man Alles wagen kann und werden,
Und wär' der Irrthum noch so riesengroß.
Die Einsicht ist Europas Vorrecht, und
Mich reizt, nach Mexiko sie umzupflanzen. —
Es langen Posten schlimmen Inhalts an,
Geeignet, ganz den Kaiser umzustimmen; —
Wer jetzt ein Mittel fände, eine andre
Benennung statt der Kirchengutserstattung,
Die doch die Sache träfe und erreichte,

Er wär' der Mann in Papsts und Kaisers Augen.

(nach kurzer Pause)

Ich hab' das Mittel! (hinaussehend) Der Minister kommt;
Mir sehr erwünscht! (ihm entgegen) Ihr kommet mir zuvor.

Velasquez.

Die Stadt wird schwierig. Der Gen'rale Tod,
Die Nachricht von Republikanersiegen,
Des Bischofs unbeugsame Weigerung —

Pater.

Habt Ihr die Drohung des Verhafts erlassen?

Velasquez.

Sie ist erlassen; Labastidia trotzt.

(Maximilian ist bei diesen Worten mit dem Prinzen Salm und Lopez unbemerkt eingetreten.)

Pater.

Er muß die Pflichten seines Amtes kennen,
Wie Ihr die Euren und wie ich die meinen.

(indem Maximilian rasch vortritt)

Pater, Velasquez (zugleich).

Der Kaiser!

Maximilian.

Ist man denn in Mexiko
So weit zurück, daß ihr noch das verhandelt?

Ist Mexiko nicht frei? frei wie der Vogel?
So *will* es frei sein und ich *geb'* es frei,
(lachend)
Frei, vogelfrei, wie ich es selber bin! —
Nein, schon *gefangen* war ich, eh ich flog.
Wie ich betrogen ward, so ward's noch Keiner,
Betrogen von Europa, von dem schlausten,
Herzlosesten Inhaber eines Throns —
Betrogen von Amerika, von Allen!
Amerika und Alles ließ mich glauben,
Auch ihr, ich sei des ganzen Volkes Wahl.

Pater.

Mein Kaiser!

Velasquez.

Wir bezeugten, was wir wußten.

Maximilian.

Der ganze Weg hieher belehrte mich,
Das Volk will *seinen* Willen, nicht den meinen. —
Es habe ihn. — Der Gang der Dinge in
Amerika und Frankreich stellt mich bloß
Dem Spiel der wildesten Parteienlaunen.

Velasquez.

Nehmt *unsere* Partei! (Die Prinzessin tritt ein.)

Maximilian.

Nehmt? Wer erlaubte
Denn Euch, Partei zu bilden?

Pater.

Nehmt die unsre!
Ich darf es sagen, denn wir sind die Eure.

Maximilian.

Parteien alle! Aber ich will allen
Der Ehrlichkeit Partei entgegenstellen
Und meinen einz'gen Freund, mein Weib —

Prinzessin (vortretend).

Und ich,
Was bin denn ich? (auf den Prinzen) und der?

Pater.

Und ich?

Velasquez.

Und ich?

Lopez.

Wir alle!

Prinz.

Majestät, wie schmerzt der Vorwurf!
Ich bin noch nie gewesen als mit Euch.

Prinzessin.

Das Reich, die Ehrenschuld und die Gefahr
Ruft Eure ganze Kraft auf Einen Punkt,
Zu Einem Schlag — und wenn's der letzte wäre.

Lopez.

Und wär's der letzte!

Maximilian.

Lopez pflegt zu schweigen;
Wie nehm' ich seines Eifers Rede jetzt?

Lopez.

Schon einmal sprach ich; doch Ihr hörtet nicht.

Maximilian.

O daß ich hätte! — lebten Jene noch!
Seitdem ist Mexiko wie umgewendet.

Lopez.

Hört mich das and'remal.

Pater.

Und höret mich,
Noch sind die besten Freunde nicht erprobt.

Maximilian.

Das will ich jetzt. Der Bürgerkrieg wühlt fort;
Die Führer des zerstreuten Kampfs verschleudern

Die Mittel zwecklos und muthwillige
Erpressung macht das Kaiserthum verhaßt.
Doch Lug war's, die Republikanertruppen
Als schlecht und zuchtlos räubrisch mir zu schildern.
Das Volk hält sie für seiner Freiheit Kämpfer,
Doch uns für die Bedrücker seiner Rechte,
Dank dem Betruge, der den fremden Fürsten
Sich mischen hieß in dieses Volks Geschicke.

Prinzessin.

Die Einsicht rettet nimmer, Majestät.

(Bazaine tritt ein.)

Maximilian (zu Velasquez).

Zeigt ihr Minister, wie dieß Blutvergießen
Zu enden sei und wie des Volkes Willen
Genüge werden soll, ganz ohne Rücksicht
Auf mich, und müßt' ich selbst das Reich verlassen.

Velasquez.

Auf solchem Grunde weiß ich keinen Vorschlag,
Es wär' der Aufruf zum Parteigetriebe.

Maximilian.

Wir stecken schon im Treiben der Parteien.

Prinzessin.

Schafft, daß nur Eure bleibt, und schafft es schnell.

Maximilian.

Mein Sinn steht fest.

Velasquez.

So gönnet mir und meinen
Collegen, welche eins mit mir, den Rücktritt.

Maximilian.

Der wünscht' ihn längst, der ihn so leicht begehrt;
Doch was sich lösen soll, will ich nicht halten.
(Velasquez ab.)

Pater.

Mir blieb die Hoffnung, der Parteien Zwist
Im Sinn des Kaisers friedlich beizulegen,
Und treue Männer warten seines Rufs.

Maximilian.

Schaff' mir die Männer meiner letzten Probe.

Bazaine (der vortritt.)

Der Kaiser kann nicht bleiben, ist die Meinung
Napoleons.

Maximilian.

Von dem, was dessen Meinung
Und Eure, war das Gegentheil mein Bestes.



Bazaine.

So bleibt, nur bitt' ich um ein Document
Der Summen wegen.

Maximilian.

Heut noch sollt Ihr's haben;
Fahrt wohl damit!

Pater (zu Bazaine).

Der Summen seid Ihr sicher,
Darauf Ihr mit den Mäcklern spekulirt?

Bazaine (zu Maximilian).

Gebt mir auf zwei Minuten diesen Pfaffen,
Das sei mein Abschied!

Maximilian.

Laßt! Ihr höhnt mit Mienen,
Wie er mit Worten thut.

Pater.

Und mit Beweisen.

Bazaine.

Er hat der Rohheit Recht an diesem Hof!
(Er geht ab.)

Lopez.

Lebt wohl, Marschall! (leise) Wir seh'n uns noch den
Abend.

Maximilian.

Da geht der Mann, an dem mein Schicksal hieng;

(Lopez und dem Pater die Hand auf die Schulter legend.)

Mein bess'res stütz' ich jetzt auf Euch und Euch!

(Zu dem Prinzen.)

Auf diesen Mann!

(Zur Prinzessin.)

Auf diese Manneßseele!

Und jene, (in die Ferne weisend)

Deren Treu' in weiter Ferne

Dem Freunde ihrer Liebe Opfer bringt!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Vierter Akt.

Im kaiserlichen Schloß zu Mexiko. Pater, Lares.

Pater.

Und also abgemacht! Bei jener Summe
Beharren wir. Der Staat soll unsern Dank
Wie glüh'nde Kohlen auf dem Haupt empfinden.
Und mit den Geldern von dem Hause Maury?

Lares.

Sie werden flott, so bald zur Kabellegung
Nach Cuba, Nord- und Südamerika
Das Privilegium ihm verwilligt ist.

Pater.

Doch mit dem Andern?

Lares (achselzuckend).

Labastidia ist
Ein Mexikaner!

Pater.

Mir genügt, wenn sich
Das Ministerium nur für mich erklärt;
Ob ich es thu, besinn' ich mich; — Doch jetzt
Macht Eure Uebereinkunft mit dem Kaiser.
Euch nannt' ich ihm. Ihr seid der Mann, mit Euren
Kollegen die Verwicklungen zu lösen.
Weit muß und darf es geh'n, was Ihr verlanget,
Je freier die Programme, desto besser,
So kommen wir der Republik zuvor;
Der Kaiser ist bereit zum Aeußersten.
Den einen Punkt der Restitution
Der Kirchengüter laßt mich selbst berühren. —
Und darf er Alles von Euch hoffen?

Lares.

Alles!
Mich wundert und verdrießt, in einer Zeit
Der Freiheit des Erwerbes und Besitzes,
Der Freiheit der Erforschung und Verbreitung,
Der gleichen Freiheit für den Sinn und Unsinn,
Doch immer dann Geschrei zu hören, wenn
Erwerben und besitzen will die Kirche.

Pater.

Viel Ehre find ich in dem Widerstand.
Man fürchtet von der Kirche Uebermacht,

Weil man es fühlt, daß Geldsack und Reclame
Die geist- und inhaltslosesten Substanzen
Zu einem zweiten Papstthum aufgebläht,
Das bald dem ersten wieder weichen dürfte. —
Doch was mich fürchten macht, das ist der Jude.
So gott- und kirchenleugnerisch der Christ
Dareinschlägt in der Wissenschaft; ein jeder
Muß ein System verfertigen, und jedes
System wird unter'n Händen ihm zum Dach,
Darunter Christenthum und Dogma wieder
Einschlüpfen können und sich häuslich machen.
Der Jude aber, gläubig oder nicht,
Er macht aus Gott und Welt, aus Geld und Kunst,
Aus Politik und Logik — Nation:
Noch ein Jahrhundert wie das letzte halbe —
Und Griff um Griff erlaubt ihm uns're Schwäche,
Position folgt auf Position,
Ein Netz, in jeder Masche Consequenz,
In jeder Faser der Impuls des Ganzen —
Bis über'm Kopf es uns zusammenschlägt.

Lares.

Warum so ernste Reden, Europäer?

Pater.

Damit Ihr wißt, warum man Jesuit wird,
Und daß Ihr Alles dran setzt, in dem Lande,

Darauf die Welt sieht, den Beweis zu führen,
Daß Ihr und Eure Kirche möglich seid.

Lares.

Mit solcher Männer Beistand —

Pater.

Ich begebe
Mich aller Politik, nur nicht der Einen.
Und darum lieb ich dieses Kaiserthum,
Weil es die Stütze meines Glaubens ist.

Maximilian.

(indem er eintritt, mit sich selbst redend.)

Ein klerikales Ministerium!
Nun ist's am Siedpunkt, das Parteigetriebe; —
Doch will's das Volk! und Probe gegen Probe!

(auf Lares zugehend)

Mein Premier! — wenn Ihr wollt.

Lares.

Es ziemt dem Kaiser
Zu wollen, was ich soll.

Maximilian.

Was Euer Volk will!

Lares.

So darf ich bitten, daß des Volkes Stimme
In meinem Vortrag Ihr erkennen wollt.
Zunächst nach uns'rem Plan wär' zu berufen

Ein Nationalkongreß, der folgende
Positionen aufzustellen hätte:
Erwählung einer Senatorenkammer,
Ernennung eines obersten Gerichtshofs
Durch sie, dem der Congreß nach sieben Jahren
Den neuen Präsidenten wieder gibt.

Maximilian.

Ganz und leibhaftig eine Republik!
Wenn's gut geht, bin ich bald ihr Präsident.
Solch Ministerium ein solch Programm!
Das beut man Einem, den man aufgegeben.

Lares.

Ich habe beizufügen, Majestät,
Die Wahl der Volksvertreter durch das Volk.

Maximilian.

So war's in Mexiko nicht, eh' ich kam.

(da Lares schweigt)

Doch fahrt nur fort und setzt mich ganz beiseit,
Wie ich's begehrt. — Zwar früher diese Sprache,
Sie hätt' euch einen Kaiser, hätte mir —
Noch weiß ich nicht was Alles mir erspart.

(Man hört von außen die französische Nationalhymne.)

Was hör' ich?

Lares.

Majestät, die letzte der
Französischen Brigaden hält den Abzug.

Maximilian (gegen den Balkon tretend).

Ah! wie ein Alp weicht das mir von der Brust,
Das Herz wird weit, so weit, als wär's erlöst
Aus Banden einer unglücksel'gen Ehe.
Und ist sie's wirklich? ist's die letzte? Ah!
Das ist die Freiheitshymne meiner Seele.
Jetzt, lieber Lares, fahrt nur fort, jetzt kann
Ich Alles hören, und ich hoffe, Alles
Geht gut, wenn ich, ich ganz allein dem Volke
Kann zeigen, was ich redlich mit ihm will.

Pater.

Wenn Ihr von mir die letzten Punkte höret,
So zeig' es Euch, wie Eins wir beide sind:
Herstellung der Vertretung unsers Klerus,
Und Freiheit seinen Corporationen,
Sich Güter zu erwerben, zu vererben!

Maximilian.

Ein altes Lied in neuer Melodie! —
Hier nachgegeben — Alles nachgegeben!
O daß die Kaiserin jetzt bei mir wäre!
Doch — ward nicht Alles neu? — Warum nicht ihr?
Jetzt, da die ganze Welt nach Flügeln schreit,

Begehrt man bloß die euren zu beschneiden. —
Nur vollen Schatz und Waffen brauch' ich jetzt.

Lares.

Wir kommen gebend, wie wir fordernd kamen,
Wir sichern fünfundzwanzig Millionen,
Zu stellen durch die Geistlichkeit, und hoffen
Der Kriegsschuld Uebernahme auf den Staat.

Maximilian.

Ein Danaergeschenk! Doch sag' ich zu;
Schon steh ich wie auf Lavagrund, es fängt
Die Neu'rung an zu brennen und zu sieden.

Pater.

Doch Eins wird diese Gährung wieder bringen. —
Seit man die Geistlichkeit entmündigt hatte,
Wo blieb das alte Priesterthum, das Amt,
Das seine Sendung an die Sterblichkeit
Wie einen Auftrag Gottes noch empfand
Und hob den Glauben zu den höchsten Zielen? —

Maximilian.

Dieß Priesterthum, ja, dieses will ich wieder.

Pater.

Nur Labastidia wird es nie besitzen.

Maximilian.

So wär' auch hier die Neuerung am Platz?
Mein Placet habt Ihr, Rom's erbitt' ich Euch.

Pater.

Das ist genug! — jetzt, Schwabe, sei befriedigt!
„Ob ich es thun will, das steht noch bei mir." —
Und thu' ich's nicht, das Größte glückte mir:
Der Kirche ihre Freiheit wieder geben,
Ist mehr als Bischof sein, ist Weltgeschichte.

Maximilian.

Jauchzt nicht zu früh, es gibt auch and're Wege,
Darauf man weltgeschichtlich werden kann.

Pater.

Mein einz'ger Weg ist der, mit Euch zu gehen,
Je kühner Eure Ziele, desto lieber!

(Prinz Salm kommt eilend, gleich darauf Lopez.)

Prinz.

Ungute Botschaft, Majestät! Puebla,
Von Marquez schwach vertheidigt, ist genommen.

Maximilian.

Soll erst der ganze Städtekranz entblättert
Vom Haupt mir fallen? Dann ein neuer grünen?

(Lopez kommt.)

Prinz.

Porfirio Diaz, durch sechstausend Mann
Freiwilliger, die ihm zusammenliefen
Seit jener Exekution —

Maximilian.

Nur zu:
Seit ich die Generale ließ erschießen —

Prinz.

Verstärkt durch diese Schaar, die er armirt
Mit Waffen, die ihm Bazaine überlassen,
Gewann Porfirio Diaz diesen Platz.

Maximilian.

Bazaine sagst Du? Das krönt sein ganzes Thun!

Pater.

Ob nicht mein Haß im Recht war, Majestät.

Maximilian.

Seht, Lopez, wie mich Euer eig'ner Neffe —

Lopez.

Die Zeit ist reich an Märchen; dieß ist auch
Davon, und wird als solches sich erweisen. —
Doch daß Porfirio Sieger blieb, ist keins.
Marquez nimmt seinen Marsch der Hauptstadt zu,
Porfirio Diaz aber hinter ihm.

Maximilian.

Versammelt meinen Kriegsrath auf den Abend,
Ihr, Lares, Euer Ministerium,

Tragt Sorge für die Sicherheit der Stadt;
Und jetzt schon brauch ich eure Millionen.

(Alle gehen ab. Da Maximilian durch eine besondere Thür abgehen will, tritt ihm die Prinzessin entgegen.)

Prinzessin.

Seid auf ein großes Wiederseh'n gefaßt
Und auf ein großes Elend, armer Fürst!

(Zwei Damen führen Charlotten ein; auf einen Wink der Prinzessin entfernen sich jene.

Maximilian (fieberisch bewegt.)

Bist Du? — steh'n denn die Geister auf? — Bin ich? —
Charlotte so? — O himmlische Erbarmung!

(stürzt schluchzend vor ihr nieder, ihre Hand mit Thränen bedeckend.)

Charlotte.

Ist das der Mann, den alle Welt verlassen?

(indem sich Maximilian erhebt, fällt sie in seine Arme.)

Ich bringe Hilfe!

Maximilian.

Bringst Du?

Charlotte.

Ist Dir nicht
Geholfen, wenn Charlotte kommt? — Das And're —
Das And're? (lachend) „ist ein überwund'ner Standpunkt!“

Nicht wahr, ich kenne die Philosophie?
Man lehrte mich's. Am Grabe Leopold's
Saß ein verweinter Greis und sprach zu mir:
Man muß den Menschen nicht zu viel vertrauen,
Merk's, Kind, das ist „ein überwund'ner Standpunkt"!
Da kam ich in die Stadt der Todten zu —

Maximilian.

O wär' ich todt, eh Du mir so gestorben!

Charlotte (wiederholend.)

— Die Stadt der Todten zu — wie heißt der Mann?
Sphynx heißt er, Sphynx vom Lande der Egypter!
Ich bat um eine Truhe voll Dukaten,
So klein als wie der Sarg, der auf ihn wartet,
Da blinzt' das Aug von Eis und blinzte Nein.
Ich bat um so viel Mann, als man in einer
Dezembernacht erschießt — um halb so viel,
Da blinzt' das Aug von Eis und blinzte Nein!
„Madame, es thut mir leid!" und blinzte wieder
Und gieng. (lachend) „Das war ein überwund'ner Standpunkt".
Doch wie er gieng, am Vorhang hinter ihm
Erschienen Männer von der Republik,
Gen'rale, Redner, Blousen, lauter Schatten,
Die trugen Todeswunden in der Brust,
Und sah'n mich an und flüsterten: Auch Du?

Maximilian (in unendlichem Schmerz).

Ja Du, Du treu Geschöpf, auch Du und ich!

Charlotte.

Zuletzt kam eine schöne, schöne Frau,
Hieß liebe Schwester mich und weinte Thränen
Und sprach zu mir: „Geht zu dem heil'gen Vater,
Den ich so unaussprechlich liebe, grüßt ihn“ —
So sprach sie, ja, und gieng und weinte Thränen.

Maximilian.

Endlose Thränen über solchen Jammer!

Charlotte.

Da kam ich an ein großes Haus — es winkte
Wie Larvenangesichter draus und lachte:
„Wer hieß dich auch den Menschen so viel trauen?“
(geheimnißvoll)
Max, weißt Du, was ich that? Ich deutete,
Sieh, mit dem Finger auf die Stirn und rief:
Ihr Narren! rief ich, das versteht ihr nicht;
Merkt's euch: „Das ist ein überwund'ner Standpunkt!“
Da deuteten sie auch auf ihre Stirn
Und krümmten sich vor Lachen. — Max, war das
Nicht schändlich, daß sie auf die Stirne zeigten
Und lachten, weil ich ihnen Wahrheit sagte?

Maximilian.

O eine Wahrheit ist die schrecklichste!
Napoleon, diese Seele über dich!
Sieh, diesen Engel hast du hingemordet,
Dein ist die Schuld, wir sind nur die Betrog'nen:
Vergeltung über dich, wenn wir erliegen!

Charlotte.

Komm, setz Dich, Du bist müde, und Du weißt
Noch nicht von Rom das lustige Geschichtchen.
Es war — wie war es denn? (lachend) Nichts ist es,
Nichts!
Der Mann, dem wir im fernen Mexiko
Den heil'gen Stuhl vergolden giengen, kann nicht,
Kann nicht den Priestern Mexikos gebieten,
Daß sie nicht hadern wider Dich, daß sie
Den Bann nicht fluchen wider Deine Freunde
Und nicht den Indianer auf Dich hetzen. —
Ist das Geschichtchen schön? Wer weiß? — Doch wart,
Von Miramare bring' ich Dir ein Ruder:
Du seist der beste Admiral, doch auch
Ein Thor, daß Du nach Mexiko gegangen. —
Nicht wahr, wir geh'n nach Mexiko nicht wieder?
'S hat böse Luft für Dich — und schüttelt mich.

Maximilian.

Wär' ich zweitausend Meilen weit davon!

Charlotte.

„Das ist ein überwund'ner Standpunkt!" (heiter) Aber
Das Ruder! freut's Dich? gelt! zerbrich's nur nicht;
Leg's lieber — — zum Brevier in die Chatouille.
Doch das behalte Dir: (mit matter Stimme) Der Mann
zu Rom
Kann nicht, kann nicht, und ich — kann auch nicht
mehr!

(sinkt kraftlos zusammen.)

Prinzessin.

O könnte Dich mein Herzblut retten, edle
Zerstörte Seele! ja! du bist ein Engel.

(hält sie mit Maximilian in den Armen. Getöse hinter der Scene.
Der Alkalde kommt mit mehreren Indianern.)

Der Alkalde (im Kommen).

Nicht weil von jenen Generalen einer
Mein Blutsfreund — sondern weil die Stadt —

Die Indianer.

Die Stadt! die Stadt! — Er muß uns —

Der Alkalde (Max. erblickend).

Ah, der Kaiser!

Die Indianer.

Der Kaiser, ah!

Maximilian.

Was wollt ihr, gute Leute?

Der Alkalde.

Die Sicherheit der Stadt und unsern Kindern.

Maximilian.

Pocht etwas leiser an, (deutet auf Charlotte) hier liegt das
Unglück.

Der Alkalde (hinausdeutend).

Da draußen auch, die ganze weite Stadt
Ein einzig großes und gewisses Unglück!
(Auf einen Wink des Kaisers treten die beiden Damen ein und führen, unterstützt von der Prinzessin, Charlotten weg.)

Maximilian.

Ihr seid der Mann, der mir an jenem Fest
Ganz anders zurief, was geschah seitdem,
Daß Ihr jetzt anders redet?

Der Alkalde.

Schlimmes gnug!
Krieg haben wir, mit dem kein Ende wird.

Maximilian.

Kann ich es zwingen? bin ich Mexiko?

Der Alkalde.

Als seinen Gegner sieht das Volk Euch an,
Seit jene beiden Generale —

Maximilian.

Dafür
Büß' ich schon längst.

Der Alkalde.

Das ist es nicht allein;
Seit Ihr den Lares, diesen Pfaffenfreund —

Maximilian.

Was halfen mir des Volkes Freunde? — Doch
Seid kurz, ich habe Eile.

Der Alkalde.

Keine größ're
Als Euer Volk? Wie Schreck durchlauft's die Stadt:
Der Kirche Güter, die der Staat erworben,
Geh'n wieder hin, woher sie kommen sind,
Und Pacht und Kauf, die sonst des Volkes waren,
Sind einer Kaste Privilegium.

Maximilian.

Ich will den Frieden, darum geb' ich jenen,
Die auch Volk sind, ein altes Recht zurück.

Der Alkalde.

Das hieß Euch eine böse Stunde thun.

Maximilian.

Zu einer bösen wird mir jede neue.

Lares (eilig kommend).

Die Stunden drängen, näher rückt der Feind,
Es bittet die erschreckte Stadt den Kaiser,
Ihr der Belag'rung Schrecken zu ersparen.

Ein Indianer.

Der Feind ist da!

Anderer.

Der Feind!

Dritter.

Belagerung?!

Der Alkalde.

Kommt, Kinder, daß wir eine Höhle suchen.
Ich bin ein alter Mann; auch ihr erlebet
Die Friedenstage eures Volkes nie.
(beschwörend)
Ihr aber, Maximilian, geht nicht
Aus Mexiko, bis Ihr das Volk beruhigt,
Sonst laßt Ihr einen schlimmen Fluch im Rücken.
(auf Lares weisend)
Doch diesen schüttelt von Euch, schicket ihn
Aus Landes Grenzen, eh es Abend wird,

Sonst schüttelt er und seine dunkeln Freunde
Noch eh es Abend wird, von Euch sich ab,
Und Ihr habt Niemand, auf der Erde Niemand,
Wohin Ihr seht, habt Ihr Euch selber nicht,
Denn Ihr seid von Euch selber abgefallen.

(ab mit den Indianern.)

Maximilian.

So weit ich reiste, hab' ich nie die zwei
Begriffe Mensch und Volk erschöpfen lernen,
Denn unbestimmbar schwanken ewig beide,
Und recht behalten die Napoleone,
Die sie als Zahl und Waare nur behandeln.

Prinz Salm

(der bei den letzten Worten mit der Prinzessin eintrat.)

Sie sind gezählt, die Euch verfügbar blieben.
An vierzeh'n tausend können Euch bedecken.

Maximilian.

Die Stadt? und mich? (zur Prinzessin)
Und sie? wer deckt mir sie?

Prinzessin.

Sie schlummert.

Maximilian.

Schlummert? — O könnt' ich es auch!

Lopez (kommt hastig; hinter ihm der Pater).

Bereitet euch zum Widerstand — zur Flucht!

Lares.

Zur Flucht?

Maximilian.

Schweigt still! ich fliehe nicht; ich kämpfe.

Lopez.

Viel Flücht'ge langen an von West und Norden
Die vor dem Juarez und Diaz flohen,
Denn beide schieben sich in einem Keil
Auf Mexiko; nur Marquez hofft zuvor
Noch einzutreffen zum Entsatz der Stadt.

Maximilian.

Die wir schon inne haben. Hat man denn
Schon mich und euch und Alles schon vergessen,
Was gestern war? — Doch laßt nur Alles kommen,
Die Flut muß schwellen, soll der Damm zerreißen.

Prinz.

Kein Halt ist in der ausgedehnten Stadt;
Werft Euch in eine Veste, die uns nah
Zusammenschließe und entscheidende
Ausfälle auf den Feind erwarten läßt.

Maximilian.

Nennt mir den Platz.

Lopez.

Querétaro! es leistet

Der heftigsten Berennung Widerstand.

Maximilian.

Querétaro — das geht. Doch diese Stadt?

Dieß Mexiko?

Prinz.

Erspart ihr die Beschießung;

Marquez mag sie besetzen.

Maximilian.

Und wofür?

Prinz.

Zu ihrer Deckung, bis uns auf den Feind

Ein Schlag gelungen — oder traf er uns,

Zu einer ehrenvollen Uebergabe.

Maximilian.

Seid Ihr nun ausgeschöpft? Nichts Neues mehr?

Verlassen Mexiko? und Marquez einzieh'n?

Lares.

O thut es, Majestät, und pflanzet Euch

Der Hauptstadt Dank von Tausenden, wenn Ihr,

Mit Sieg gekrönt, den Einzug wieder haltet.

Maximilian (in sich versunken).

Mit Sieg gekrönt! — — den Einzug wieder haltet!

(Tavira kommt.)

Was ist es, La Tavira.

Tavira.

Antwort bring ich

Von Juarez auf Euren Vorschlag.

Maximilian.

Welche?

Tavira.

Er fordert unbedingte Unterwerfung.

Maximilian.

Mein Reisezeug wird heute noch gerüstet;

An Marquez geht Befehl, hier einzuziehen,

(zu Lares und Tavira)

Mit Euch und Euch an meiner Statt zu schalten;

Doch strenge Rechenschaft werd ich begehren.

(zu Lares)

Die ausbedung'nen Gelder schaffet Ihr,

Denn mit dem Frühesten des nächsten Morgens

Ich und das Heer auf nach Querétaro!

Lopez.

Mich schickt voraus — zu Eurer Sicherheit.

Pater.

Nein, Majestät.

Maximilian.

Was hast Du denn?

Pater.

Ich weiß nicht;

Doch sein Gesicht gefällt mir nicht, sein Schatten.

Lopez.

Er zürnt auf mich, weil ich ihm nie gebeichtet.

Maximilian.

Du ziehst mir nach Querétaro voraus.

Prinzessin.

Doch wohin ich mit meiner Pflegbefohl'nen?

Maximilian.

Mit mir, zur Freiheit, oder in das Grab!

(zum Pater)

Du bleibst? und wirst mir nützlich in der Hauptstadt.

Pater.

Nein! denn mein Loos ist das des Kaiserthums,

Ich theilt' es bisher, laßt es ganz mich theilen.

Maximilian.

'S ist gut, so kannst Du, wie die Dinge kommen,

Europa sagen, was ich litt und leide.

(Will gehen, ein Diener, der kommt, übergibt ihm ein Schreiben.)



Lopez.

(während der Kaiser lesend beiseite tritt, leise zum Pater)

Nun heißt's bald Erzbischof!

Pater (leise).

Wenn ich nur wüßte,
Warum ich Dich für ganz so herzschlecht innen,
Von außen aber zwiefach abgefeimter
Als Deinen Neffen Bazaine muß taxiren!

(Diener, der eintritt, spricht leise mit dem Pater. Ab.)

Pater

(triumphirend zu Lopez)

Das ist das klarste Zeugniß über ihn!
Von heut an acht' ich Eure Nichte hoch;
Entflohen ist sie ihrem würd'gen Mann,
Als sie mit ihm zu Schiffe sollte steigen.

Lopez.

Erlogen, schnöder Pfaffe!

Pater.

Wär's gelogen,
Es hätte dreimal wahr zu sein verdient,
Und keine Dame kann ihn besser rächen,
Den Zwang und Raub, den man an ihr begangen.

Lopez

(verbissen zu sich).

Und er — mit all dem Gelde?! Tod und Hölle!

Maximilian (der gelesen).

Sieg! Sieg! — und eine schwere Niederlage!
Bei Lissa meine Flotte Siegerin,
Und Jubel, ungeheuren Jubel ruft
Die Mannschaft ihrem einst'gen Admiral!
O daß ich selber sie geführt! — — Nein! Nein!
So hätt' ich Oestreichs Niederlage mit
Erleben müssen! Zwanzigtausend Mann! —
Die drohendste Erregung drauf in Wien!
Mein Bruder, Gott! Mein Oesterreich! — und nun
(in den Brief sehend und mit dem Fuß stampfend)
Der schmachvoll hämische Antrag an mich —
Er lautet: (hineinsehend) Ich soll kommen und in Wien
Die Zügel der Regierung an mich reißen;
Den schweren Schlag, der meine Wiege traf,
Soll ich mißbrauchen — zum Verräther werden
An meinem Bruder, meinem ganzen Haus,
An Oestreich, das ich liebe, wie es mich!
Und jetzt, jetzt, da ich's hier so reich erfahren,
Wie schwer die tiefverwickeltste der Fragen,
Die Völkerumgestaltung — wie man sie
Nur mehr verwirrt, wenn man sie glaubt zu lösen,
Jetzt soll ich den des Throns berauben, welcher
Nicht zwischen heut und morgen lösen kann,
Dran sechs Jahrhunderte verwirren halfen?

(wirft den Brief beiseite)

Weich von mir, Satan, Du berückst mich nicht. —
Ich habe manche Nacht gewacht, gezweifelt,
Geschwankt, gerungen, schon die Feder oft
Ergriffen, um mich selber abzudanken
Und nach Europa mich zurückzusenden —

Pater.

Nein, jetzt und nie! Das hieße Euren Ruhm,
Hieß' Mexiko verleugnen und die Wahrheit
Preisgeben den Verleumdern und Verkäufern.

Maximilian.

Ich kenne meine Pflicht. Des Fürsten Platz
In Glück und Unglück ist bei seinem Volk,
Mit seinem Volk zu dulden ist sein Vorrecht,
Und wenn es sein muß, für sein Volk zu sterben.

(zur Prinzessin)

Führt mich zu ihr; dann nach Querétaro!
Nur selten hab' ich und mit Widerwillen
Den Kampf getheilt, es schien mich nicht zu zieren,
Mit eig'nem Schwert mein Volk zu unterwerfen;
Jetzt will ich's zieh'n, jetzt geht es mir an's Haupt,
Und wohlfeil nicht fürwahr will ich's verkaufen.

(Geht ab mit der Prinzessin. Die andern folgen. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Zu Querétaro. Kloster und Veste La Cruz. Parterregemach, das sich gegen den Hof öffnet. Es ist Abend. Trompetersignale verkündigen Truppeneinzug. Maximilian und Prinz Salm kommen in Waffen.

Maximilian.

Nun, dießmal mag der Stadt Besatzung wieder
Sich einmal sättigen! — Ein tausend Ochsen
Den Feinden abgejagt, nachdem seit Tagen
Die Mannschaft sich von Maulthierfleisch genährt.
Das arme Volk!

Prinz.

Doch Ihr begabt Euch wieder
Zehnmal in Todsgefahr! Porfirio
Stieß nah genug auf Euch.

Maximilian.

Mein treues Pferd!
Mich rettete das arme Thier; es blieb. —
Der Feind hat Sturm im Sinn, und morgen gilt's.

Prinz.

Nur die Munition steht mangelhaft.
(Soldaten schleppen große Blechstücke vorüber.)

Maximilian.

Was schleppen die?

Prinz.

Das Bleidach des Theaters,
Das ich zum Kugelgießen angewiesen.

Maximilian (zu ihnen).

Halt! meine Baarschaft nehmt und gießet fleißig.

Prinz.

So demokratisch wie mein Kaiser hatte
Dieß Mexiko noch keinen Präsidenten.

Maximilian.

Wer uns nur Pulver schaffte! Brod und Pulver!
Wenn wir uns halten, bis aus Mexiko
Ersatz eintrifft —

Pater
(kommt und übergibt ihm ein Schreiben).
Aus Mexiko gekommen
Auf einem Umweg, der noch offen ist.

Maximilian (lesend).
Protest von drei Gen'ralen gegen Marquez! —
Der Satan! grausame Bedrückungen,
Erpressung, die die ganze Stadt empört! —
Was! Schritte schon zu Unterhandlungen
Mit Diaz um der Hauptstadt Uebergabe! —
Und uns kein Geld und keine Hand voll Truppen! —
Ich möchte Flügel haben. — Wie mit mir
So treibt's des Unheils Aberwitz mit Keinem.
(Setzt sich rasch, zu schreiben, und spricht zuletzt)
Maßregeln trefft ihr wie in Feindeslanden,
Vergeudet die Erpressungen, indessen
Die heldenmüthige Armee, die diese
Festung vertheidigt, hungert und, von Allem
Entblößt, verzweiflungsvoll zum Letzten greift.
Nicht eine Tonne Pulver sandtet ihr,
Daß die Kanonen feiern müssen, welche
Wir aus den Kirchenglocken umgegossen.
Wie man das nennt, den Namen wißt ihr selbst
Euch wälz' ich alle die Verdammniß zu,

Womit die Welt ein solches Beispiel richtet.

(Unterschreibt mit raschem Zug und übergibt das Papier an den Pater, der damit weggeht.)

Der Oberst Lopez nimmt das Nachtkommando.
Ihr bleibt um mich. Wir pflegen einer kurzen
Nachtruhe dann auf diesen heißen Tag;
Drauf will ich selbst die Wachen visitiren.
Schickt mir den Oberst her.

Prinz.

Bedenkt's noch einmal,
Ob Ihr mit reitender Bedeckung nicht
Euch aus der Veste retten wollt? Wir Andern
Vertheid'gen sie; nur Euer Leben rettet!

Maximilian.

Bring den Gedanken nimmer auf die Zunge;
Der soll in Schande vor sich selbst versinken,
Der sich salviert, wenn seine Freunde bluten.

Prinz.

Dieß kaiserliche Wort spannt mir die letzte
Der Adern an zu neuer Siegeskraft. (geht ab.)

(Diener kommt mit einem Teller.)

Maximilian.

Was bringst Du mir?

Diener.

Den letzten Hahn.

Maximilian.

Den trage
Zur Küche wieder. — Und was speistet ihr?

Diener.

Vom Maulthier nochmals.

Maximilian.

Das begehr' ich auch.
Bring's in mein Zimmer und dann leg' Dich schlafen.
(Diener ab. Die Prinzessin kommt.)
Schutzengel meiner Kranken!

Prinzessin.

Glück zum Siege!

Maximilian.

Wär's nur der letzte schon! — Ihr kommt von ihr?
Kann ich sie heut noch sehen?

Prinzessin.

Sie ist heiter,
Spricht viel von Miramare und von Euch.
Sie wird genesen.

Maximilian.

Schönstes Glück des Himmels!

Prinzessin.

Doch Ihr müßt fort von hier und sie, noch heute!

Maximilian.

Was kommt Euch an?

Prinzessin.

Die Angst, sie tödtet mich.

Maximilian.

Angst? und wovor?

Prinzessin.

Mich jagen schwarze Träume,
Doch kann ich keinen fassen und erzählen.
Ich sehe Mörder.

Maximilian.

Wen?

Prinzessin.

Ich kenne sie,
Und kenne sie doch nicht. Entflieht! entflieht!

Maximilian.

Was ist Euch? Gott! Hat Euch Charlottens Fieber? —

Prinzessin (fällt vor ihm nieder).

Ich sterbe mit Charlotten, wenn Ihr umkommt.

Maximilian (der sie emporhebt).

Erkläret Euch.

Prinzessin.

Ein dumpfes Flüstern, horcht!
Furchtbare Augen, die dazwischen blitzen,
Ein Wink, ein Schrei, ein fürchterlich Erkennen —
Jetzt eine Stille, eine Todtenstille! —
Verkleidet Euch, ich bring' Euch mit Charlotten
Und meinem Manne fort — ein falscher Paß
Bringt uns nach Mexiko, nach Vera Kruz,
Wohin Ihr wollt; nur fort noch diese Stunde!

(Prinz und Lopez kommen. Da sie diesen erblickt.)

Wie der sah einer uns von jenen Schatten.

Maximilian.

Euch irrt das Fieber — meine besten Freunde!

(zum Prinzen)

Bringt sie zu Bette, sie ist krank, die Edle!
Die vielen Wachen bei der Kaiserin —

Prinzessin.

Krank? und zu Bett? kein Auge schließ' ich zu,
„Flucht" will ich rufen, „Flucht" die ganze Nacht.

Prinz.

Welch ein Gedanke! Flucht?

Lopez.

Der Feind hat alle
Positionen um die Veste her.

Prinzessin (zu Max.).

Zur Flucht gekleidet trefft Ihr mich und sie!
(Der Prinz drängt sie fort und geht ab mit ihr.)

Maximilian (ihm nachrufend).

Zum Ausfall nächsten Morgen rüstet Alles!
Gebt die Parol': „Der Kaiser und die Freiheit!“ —
Jetzt, lieber Lopez, übergeb' ich Euch
Die Festung für die Nacht. Ihr werdet mich
Nach Mitternacht bei Euren Wachen treffen,
Denn ich will selbst die Posten visitiren.
Die Schlüssel alle wird Euch Rincon bringen,
Und ungemeldet tretet ein bei mir.
Vor Tagesanbruch auf den Feind! — Ein Sieg,
Und wir sind Meister! — Ich will euch ein guter,
Ein treuer Herr sein; und zum Zeichen meines
Vertrauens seid ernannt zum General.

Lopez.

Gen'ral?!

Maximilian.

Gut Nacht auf baldig Wiederseh'n!
(Ab zur Seite.)

Lopez.

Auf Wiedersehen! — bälder als Du denkst! —
Dem Mann entflohen meine Nichte?! Teufel!
Dein Kaiserthum hat ihr den Kopf verrückt,
Maximilian, du sollst auch das mir büßen! —
Jetzt die Parole (er schreibt) schnell dem Feindeslager
Von dieser Festungsmauer zugeworfen! (geht ab.)

Die Scene verwandelt sich. Man sieht in der

Zweiten Scene

eine lange Strecke der innern Festungsmauer mit Ausgängen, davor Wachen auf und niedergehen. Tiefe Stille. Nach einer Pause tritt eine verhüllte Mannsgestalt auf.

Wache.

Halt! wer da?

Gestalt.

Bote an den Oberst Lopez.

Wache.

Parol'!

Gestalt.

„Der Kaiser und die Freiheit!"

Wache.

Namen!

Gestalt.

Den Namen soll ich nur dem Oberst sagen.

Wache.

Mein Arrestant! (ruft) Wach' in's Gewehr!

(Die Wache tritt in's Gewehr.)

Wachoffizier.

Was gibt's?

Wache (auf die Gestalt weisend).

Ist arretirt, weil er den Namen weigert.

Offizier.

Gab er Parole?

Wache.

Zu Befehl.

Offizier.

Wer seid Ihr?

Gestalt.

Ein Bote an den Kommandanten Lopez.

Offizier.

Gebt Euren Namen.

Gestalt.

Nur dem Kommandanten

Soll ich ihn nennen. Bringt mich zu ihm.

(Lopez kommt.)

Wache.

Halt!

Wer da?

Lopez.

Der Kommandant. Wen griff ihr da?

Offizier.

Ein Bote sei's an Euch.

Lopez (der ihn betrachtet).

Ah, den laßt los,
Gut Freund! (ruft) Wach' eingerückt!

(Die Wache rückt ein. Lopez führt den Fremden beiseit und spricht leise mit ihm; alsdann halblaut)

Die Summe doppelt,
So habt ihr ihn. Sagt's Eurem General;
Zu Allem ist die Vorkehr schon getroffen.

Gestalt.

Ich habe Vollmacht, mit Euch abzuschließen.

(Geben sich die Hand.)

Lopez.

Die Gänge! habt Ihr's Euch gemerkt?

Gestalt.

Genau!

Lopez.

Jetzt geb' ich Euch Geleite durch die Posten;
Sie strecken ihre Waffen, wann ihr kommt.

Das Thor halt' ich Euch offen. Vor der Mitte
Der Nacht dringt ein. Ich geb' mich euch gefangen.

(Laut zu den Wachen.)

Ihr werdet abgelöst und meine Leute
Besetzen alle Posten in der Festung.

(Sie gehen ab, indem man Lopez den Wachen, die er passiert, Befehle ertheilen sieht. Alsdann ziehen Patrouillen vorüber, angerufen von den Wachen und ihnen antwortend. Es schlägt elf Uhr auf den Festungsglocken. Die Wachen werden durch Leute aus Lopez' Regiment abgelöst. Sodann kehrt Lopez an der Spitze einer Schaar zurück.)

Lopez.

Halt! meidet jegliches Geräusch und seid
Gefaßt, es ist nicht Alles, wie es soll,
Es ist, als schlichen Dinge durch die Nacht,
Die vor dem Morgen schon Entscheidung brächten.
Was es auch sei, zu kühnen Kampf vermeidet;
Wozu er führt, das habt ihr jüngst erfahren,
Als jenen tollen Streich der Kaiser wagte,
Bei dem er an zwölfhundert Mann geopfert
Und keines Pesos Werth dafür gewonnen.

Ein Offizier (aus der Schaaar).

Doch heute! war das nicht ein großer Griff?

Lopez.

Ich werd' Euch fragen, wenn ich wissen will,
Was ich nicht selber weiß und miterfahren.

Doch er wird selbst bald hier sein und uns weisen;
Bis dahin führ' ich das Kommandowort.

(Tritt an ein Ausgangsthor, das er öffnet, und lauscht hinaus. Indem er es wieder zu schließen scheint und zurückkehrt:)

Es naht ein Trupp. Marsch, deckt das Thor!

(Indem sie vorwärts rücken, springt das Thor auf und eindringt in überlegener Zahl ein republikanischer Haufen unter dem Oberst Gallardo.)

Lopez (zu den Seinen).

Schlagt an!

Gallardo.

Ergebt Euch, Lopez, kämpfet nicht vergebens!

Lopez (zu den Seinen).

Setzt ab! wir sind verrathen und gefangen
Und solchem Andrang halten wir nicht Stand.
Streckt eure Waffen!

(Es geschieht. Sie werden von den Republikanischen umringt, welche das Thor besetzen und die Wachen aus Lopez Schaar ablösen.)

Pater

(eilt mit einer Leuchte herein und schreit laut auf)

Meuterei! Verrath!

Lopez.

Ergreifet ihn, den pfäffischen Hallunken!

Pater.

So Du bist's, Teufel? Dann sind wir verloren.

(Indem er nach der andern Seite entfliehen will, wird er gefangen genommen und weggeführt.)

Lopez (nachrufend.)

Querétaro braucht einen neuen Bischof!

Maximilian.

(kommt mit dem Prinzen, beide bewaffnet.)

Welch eine Unruh in der späten Nacht?

(zum Prinzen)

Begeht die Posten —

Lopez (flüsternd).

Der ist's!

Maximilian.

Ich will —

(vorwärts kommend und die feindliche Besatzung gewahrend)

Tod und Verrath!

Lopez (laut zu Gallardo).

Ergreifet eure Beute!

Maximilian (zu dem der Prinz geeilt).

Ah, Lopez?! — Das Dein Dank? — O die Prinzessin!

Lopez.

Das ist für die erschoss'nen Generale!

(zu Gallardo)

Seid ihr Soldaten, wie? Ergreifet ihn!

Gallardo.

(zum Kaiser tretend)

Sie sind ein Bürger, Sie sind kein Soldat,
Wir brauchen Sie nicht; vorwärts dorthin!

(deutet nach der andern Seite.)

Prinz.

Auf!

Wir hau'n uns durch!

(zieht den Degen; ein Schuß fällt, der ihn kampfunfähig macht. Er drückt die Hand vor's Gesicht.)

Entfliehet, Majestät,

Ich bin verwundet, rettet Euch und Eure —

(indem er umzingelt und gefangen genommen wird, rufend)

Und meine Gattin!

(Indem der Kaiser nach der entgegengesetzten Seite fliehen will, öffnet sich das Thor von außen und man sieht es besetzt durch den General Eskobedo mit seiner republikanischen Schaar.)

Maximilian.

Alles ist verloren!

Eskobedo.

(indem seine Leute eindringen.)

Gebt Euch gefangen, Erzherzog von Oestreich.

Maximilian (sein Schwert einsteckend).

Für solche Taktik hab' ich keine Waffen.

Ich falle durch Verrath und nicht im Kampf,

Der Kampf hätt' einen Mann euch zeigen sollen;

Im Bubenstück ist Lopez unser Meister!

(indem Escobedo den Degen erhebt, raubt ein Trommelwirbel dem Kaiser das Wort; alsdann mit erhobener Stimme fortfahrend)

Doch eine Zeit kommt, die dem Volk das Auge

Wird öffnen, daß es an die Stirn' sich schlägt,

Und euch in die erschrock'nen Ohren schreit:
Die keinen Frieden wollen, die seid ihr
Und eure Herrsch- und Habgier, die das Volk
In ew'gem Bruderkrieg zerfleischt. — Den Einen,
Der Frieden wollte, den habt ihr verrathen.
(ein Trommelwirbel.)

Eskobedo.

Die Freiheit siegt!

Maximilian.

Und der Verrath!

Eskobedo's Soldaten (rufen).

Es lebe
Die Freiheit!

Gallardo's Leute (antworten).

Freiheit!

Charlotte.

(die mit der Prinzessin hereinstürzt.)

Maximilian!
Entflieh, entflieh, der Indianer kommt!
Sie dringen uns in's Zimmer!

Maximilian.

O Prinzessin,
Dein Traum! — Und dieser!
(auf Lopez weisend.)

Prinzessin.

Diesen Buben wird
Die Welt anspeien und den Namen Lopez
Wie einen Auswurf durch die Länder schleppen.
Wo ist mein Mann?

Maximilian.

Gefangen!
(sinkt an Charlotten's Brust.)

Eskobedo.

Trennet sie.

Maximilian (der sich losreißt).

Auf ewig!

Eskobedo.

Führt die Frauen weg.

Charlotte.

Zum Himmel!
(Die Damen werden weggeführt; zwei kaiserliche Generale eilen herein.)

Eskobedo.

Sieh da Mejia, Miramon! Ergreift sie!

Miramon.

Nicht ohne Kampf!

Mejia.

Heraus das Schwert, rückt an
(Nach tapferer Gegenwehr werden die Umringten entwaffnet.)

Miramon.

Nun büßen wir die Schuld.

Mejia.

Es ist der Lohn,
Daß wir dem Kaiserthum nicht treuer dienten.

Eskobedo.

Bringt sie mit ihm (auf Maximilan) in's Capuchinakloster.

Maximilian.

Noch lieber mit Charlotten in den Tod.

(sie werden umringt und weggeführt.)

Eskobedo.

Soldaten! Eurem Muthe ist's gelungen,
Die Fremden und Mitschuldigen zu schlagen,
Die eurem Vaterland mit Ketten drohten.
Der Unsinn ist gestraft und die Geschichte
Wird uns rechtfertigen vor aller Welt.
Kam'raden, Bürger dieser Republik,
Ich dank' euch und beglückwünsch' euch im Namen
Des Vaterlands, der Ordnung und der Freiheit.

Gallardo.

(mit dem ein eintretender Offizier leise gesprochen.)

Die ganze Citadelle ist genommen
Und Juarez hält vor dem Wall der Festung.

Eskobedo.

Soldaten, auf, die Freiheit Meriko's
Und seinen Präsidenten zu begrüßen!

(Alle ab auf der Seite, auf der sie kamen.)

Dritte Scene.

Lager des Juarez vor Querétaro. Zur Seite im Hintergrund ist die Front eines Klosters sichtbar.

Juarez, Ortega treten im Vordergrund auf.

Juarez.

Gefangen also und die Festung unser!
Jetzt hole mir den Spruch des Kriegsgerichts.
Wenn er mir den Entscheid durch meine Stimme
Ersparen kann, soll mir's willkommen sein.
Ich habe keine Lust am Blutvergießen,
Und dürft' ich, zeigt' ich gern der Welt, wir seien
Großmüthiger als diese Monarchisten.
Doch wie es kommt — verlangt der Spruch ein Opfer,
Das nöthig sei zur Sicherung der Freiheit —
Verbannung oder Tod — das soll erfolgen.

Ortega.

Mein Votum weißt Du, und der andern bin ich
Gewiß, wie ich gewiß bin meines Willens. (Ab.)

Prinzessin.
(die mit Fausta auftritt, im Kommen.)
Ja, Euer Mann und Oheim, die Verräther!

Fausta.
Die Schande über sie auf alle Zeit!

Juarez (überrascht).
Wie, diese Beiden?

Prinzessin.
Präsident, ich stand
Schon einmal vor Euch. Heute aber schick' ich
Noch diese andre Fürsprach' vor mir her,
Euch zu erbitten, Euch das Herz zu rühren.

Fausta.
Mir ist, ich sah dieß Auge schon einmal,
Es blickt als wie Gewährung, eh man bittet.

Juarez.
Was bittest Du?

Fausta.
Erbarmung für den Kaiser.
Ich sah, er ist so gut als hoch und herrlich,
Den Armen blickt er wie den Reichen an,
Wie er die Hilfe bringt, bringt er den Glanz.
Mit ihm und mit Charlotten kommt die Zeit
Der gold'nen Tage für den Mexikaner,
Und Alle, Alle jubeln ihm und ihr.

Juarez.

Du sprichst, als ob er lebte; er ist todt,
Dein Kaiserthum ist todt, er ist gefangen,
Dein Oheim hat, dein Mann half ihn verrathen.

Fausta.

Es wär' genug, mich in den Tod zu stürzen;
Aus blindem Dank gehorchte ich dem einen,
Der Haß und Abscheu jagt mich von dem andern.
Doch lasset den Verrath'nen los, und soll er
Nicht unser Kaiser sein, so laßt ihn leben,
Ihn werden and're Völker rufen, ihn
Auf Händen tragen — und das unsre selbst,
Es kommt, ihn im Triumph zurückzuführen.

Juarez.

Verblendet Kind, Du weißt nicht, was Du bittest.
Der Fremde Gift ergriff Dich wie ein Zauber,
Als wie ein Werber schmeichelt sie Dich an,
Wie einer Liebschaft schwillt Dein Herz ihr zu.
Doch Du ermissest nicht, wie dieses Kosen
Dich, Deine Schönheit und Dein Volk verderbt,
Wie es Dir Land und Vater raubt und Freiheit,
Und Du und Niemand, Alle sind nichts mehr,
In Einem geht ihr Alle, Alle unter —
Und jetzt jagt Dich die Reue, daß Du fluchst,
Fluchst und verwünschest Deiner Ehre Mörder,

Als wie die Unschuld dem Verführer flucht. —
Wiss', daß er sterben muß, der Feind, und wisse:
Dich liebt' ich selbst; ich habe Dich geliebt,
Die reizendste der Yukatanerinnen.
Das Kind bist Du, das ich der Räuberbande
Entriß bei Teran, es den Eltern brachte,
Die mich wie Du nicht kannten.

(Fausta drückt beide Hände vor's Gesicht.)

Heute seid ihr
Anbeter dieser Fremdlinge geworden —
Und heut entsag' ich diesem Kind und kaufe
Mein Volk mir ein für die verlor'ne Liebe!

Fausta.

Entfloh'n dem Einen und verkannt vom Andern,
An welchen ich mein Wort umsonst verschwendet,
Das Bild des todten Kaisers hinter mir,
Den meines eig'nen Retters Hand verdammt —
So jagt mich die Verzweiflung durch die Welt!

(stürzt hinaus.)

Prinzessin (ihr nachrufend).

Ich folge gleich. (zum Präsidenten) Nun hat ein Kind
geredet;
Jetzt hört ein Weib; es kennt die Welt wie Ihr,
Und sprach mit Euch schon einmal ohne Scheu.
Wird Maximilian leben?

Juarez.

Diese Antwort

Gibt ein Gericht.

Prinzessin.

Und dieß Gericht seid Ihr.

Juarez.

Nur sein Bestätiger und sein Vollstrecker.

Prinzessin.

Wird Maximilian leben? frag ich Euch.

(Ortega kommt.)

Juarez.

Hier kommt der Mann, der Euch die Antwort bringt.
Ortega, sprich, wird Maximilian leben?

Ortega.

Das Kriegsgericht verurtheilt ihn, Mejia
Und Miramon, weil es die Sicherheit
Der Republik so fordern muß —

Prinzessin.

Zum Tode!

Ortega.

Zum Tod.

Prinzessin (zu Juarez).

Und Ihr?

Juarez (zu Ortega).

Wie theilten sich die Stimmen?

Ortega.

Elf gegen eine stimmten auf Erschießung.

Juarez.

Ihr habt das Urtheil des Gerichts gehört.

Prinzessin.

Nein, seiner Feinde! — Gebt den Kaiser los.

Juarez.

Der Urtheilsspruch gilt mir als Volkesstimme.

Prinzessin.

So weiß ich auch das Loos von seinen Freunden.
Die Gattin bin ich seines Adjutanten
Des Prinzen Salm. Was wird ihm?

Ortega.

Festungshaft
Fünf Jahre, dann Verbannung.

Juarez.

Ich beklag' Euch.

Prinzessin.

Verbannt uns gleich, den Kaiser auch, seid menschlich;
Wir kehren Euch in dieses Land nicht wieder.

Juarez.

Nicht wieder? als ob ihr etwas verlerntet!
So lächerlich es ist, er hat's gethan,

Er — euer Kaiser, der geschlag'ne Mann,
Hat des geschlag'nen Kaisers Iturbide
Geschlecht für erblich kaiserlich erklärt,
Um für sich selbst ein Beispiel aufzustellen.
Jetzt ist im Norden die Conföd'ration
Geschlagen; — wenn sie wieder sich erhöbe —
Wie würde euer Kaiserthum, das jetzt
Demüthigen Verzicht geleistet, wieder
Nie aufgegeb'ne Hoffnungen erneuern,
Uns wiederholt so fürstlich zu beglücken!

(Zwei Gerichtsverwandte kommen.)

Ortega.

Die Advokaten Maximilians.

(Sie überreichen Juarez eine Schrift.)

Juarez (der still gelesen).

Die Gründe gegen Maximilians Tod —
Die brachten Sie schon vor dem Urtheilsspruch
An das Gericht; die Richter stimmten anders;
Der Spruch steht fest: ihm werde die Vollziehung.

(Die Advokaten gehen ab.)

Prinzessin.

(während Juarez mehrere Schreiben, die ihm gebracht werden, liest und dann beiseit legt.)

Benito Juarez, laßt Euch erweichen,
Sonst stürzt Ihr Euch in tausend neue Händel,

Parteiung zeugt Parteiung, und dieß Land
Wird sich in Ewigkeit nicht selbst beherrschen;
Dem Europäer, diesem oder jenem,
Gern oder ungern, früher oder später,
Gehorcht ihr doch und folget seinem Scepter.
Beugt Euren Sinn und übet Menschlichkeit
Und reizet nicht die Feindschaft and'rer Völker!

Juarez.

Die hab' ich schon. (Auf die Papiere weisend).
Hier, die Gesandten Englands,
Italiens und Oestreichs protestiren,
Und Preußen gibt die bündigste Erklärung.
Sie alle droh'n mit Ford'rung ihrer Pässe;
Doch kann ich nicht. Der Völker Interessen,
Ihr Eigensinn und ihre Consequenzen
Sind auch ein Papstthum, das nicht anders kann.

Prinzessin.

Noch setz' ich Alles dran, ihn zu befreien.

Juarez.

Nehmt Euren Kopf in Acht, Prinzessin Salm.

Prinzessin.

Setzt mich gefangen, so entflieh' ich Euch.

Juarez.

Geht frei davon; doch rettet Ihr ihn nicht.

Prinzessin (auf den Knieen.)

Eh Ihr ihn tödtet, tödtet seine Freundin,
Er hat kein Weib mehr, welches für ihn stirbt;
Die Edelste der Frauenschaft, Charlotte,
Sie ist gestorben; in des Wahnsinns Nacht
Liegt sie wie todt.

Juarez.

Auch uns're Tapfern starben.
(Für sich) Zwei Männer aber wie dieß Weib, sie hätten,
Das Kaiserthum gefährlich machen können.
(Laut) Ortega, geh und ordne die Vollstreckung.

(Ortega ab.)

Prinzessin (aufspringend).

Wie Du der Völker Stimmen überhörst,
Wie Menschlichkeit und Klugheit Du verleugnest,
So soll die Menschlichkeit Dich auch nicht hören,
So treffe Dich die Rache und Vergeltung! (stürzt hinaus.)

Juarez.

Ich hörte, was ich muß, des Volkes Stimme;
Mein Volk, die Zeit, die Zukunft soll mich richten!

(Geht ab.)

Aus der Klosterpforte im Hintergrunde tritt der

Pater.

(nach dem Kloster zurücksehend.)

Fahr wohl, Maximilian, es ist verloren!
Und abermals und stärker als vordem

Europa in Amerika geschlagen,
Die Eitelkeit, der fernen Fremde Geist
In diese Welt des Eigensinns zu pflanzen.
Des Landes ich verwiesen — das ist leicht;
Doch unerträglich, durch die Welt zu gehn
Und ein verfehltes Dasein mit sich tragen! (geht ab.)

Von der andern Seite marschirt, von einem Offizier geführt, eine Abtheilung republikanischer Soldaten auf und postirt sich vor dem Klosterthor. Die Glocke des Klosters wird geläutet. Aus dem Thore tritt

Maximilian (in aufrechter Haltung).

Sie sind schon da? 'S ist schwer, doch lehrreich auch,
Von einem Throne so zu Grabe steigen! —
Arme Charlotte! folg' mir bald hinüber,
Wo keine Täuschung und kein Irrwahn mehr!
(zum Offizier.)
Thun Sie dem Sterbenden die letzte Gunst
Und bringen Sie der Kranken diese Locke,
(er steckt sie in ein Couvert, das er küßt und abgibt.)
Es ist das Letzte, was ich geben kann. —
Und nun zum Letzten! (indem er vorwärts geht)
Grüßet Mexiko,
Dem ich vergebe. — Mög' es nicht an euch
Zu blutig sich vergelten, was ihr jetzt
Dem Manne thun müßt, welcher euch geliebt;
Ihr seid nicht schuldig. — Grüßet meine Freunde

Und grüßt die Meinen in dem deutschen Lande.

(zu den Soldaten)

Vorwärts, Republikaner! zielet gut!

(Auf einen stummen Wink des Offiziers mit dem Säbel setzt sich der Zug in Bewegung. Wenn er abgegangen, ist bei leerer Scene eine Zeit lang lautlose Stille, alsdann Trommelwirbel; hierauf eine Gewehrsalve.)

Charlotte

(von der Prinzessin geführt und mit den Blicken suchend, tritt im Vordergrund auf)

Nicht hier! Nein, nein! sieh dort! (die Arme ausbreitend)

Der Himmel thut

Sich auf. Ich komme, Maximilian!

Prinzessin.

Glückselige, Du siehst in Deinem Wahn
Ein Paradies; ich sehe nichts als Krieg
Und Haß und Zwietracht und den Untergang.

Charlotte.

Die Erde „ist ein überwund'ner Standpunkt;"
Im Himmel wohnen Friede und Versöhnung.

(Indem sie der Prinzessin an die Brust sinkt, fällt der Vorhang.)





